

**Eine Handschrift
über Schafzucht
aus der Steiermark**

MARLIES KÜVER

1967

Dissertations- und Fotodruck Franz Frank
8 München 13, Zieblandstr. 39, Tel. 597 397

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. J. Boessneck

EINE HANDSCHRIFT ÜBER SCHAFZUCHT
AUS DER STEIERMARK

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von

Marlies Küver
aus Bremen

München 1968

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan: Prof. Dr. A. Herrlich
Referent: Prof. Dr. J. Boessneck
Korreferent: Prof. Dr. Dr. H. Bauer

Tag der Promotion: 28. Juli 1967



INHALTSVERZEICHNIS

I.	Einleitung	1
II.	Zur Geschichte der Schafhaltung und der Schafheilkunde	2
III.	Die Schafzucht als Programmpunkt der Steirischen Ackerbaugesellschaft	5
IV.	Die Handschrift	7
A.	Der Verfasser der Handschrift	7
B.	Beschreibung der Handschrift und Datierung	7
C.	Der Aufbau der Handschrift	8
D.	Die Quellen des tierheilkundlichen Teils der Handschrift	8
E.	Übertragung des Textes	11
F.	Erläuterungen zum allgemeinen Verständnis des Textes	54
G.	Erläuterungen der Fachausdrücke	61
H.	Erläuterungen zu den beschriebenen Krankheiten	66
V.	Zusammenfassung	72
VI.	Verzeichnis der Abkürzungen	73
VII.	Literaturverzeichnis	73

I. EINLEITUNG

Meine Aufgabe ist es, eine Handschrift bekannt zu machen, die in die erste Zeit der Bemühungen zur Hebung der Landwirtschaft, und zwar genauer zur Verbesserung der Schafzucht in der Steiermark gehört.

Nur der kleinere Teil der Handschrift behandelt die Heilkunde. Speziell dieser Abschnitt soll als veterinärhistorischer Beitrag ausgewertet werden. Einleitend wird dargestellt, in welchem Zusammenhang die Handschrift entstanden ist.

Die Handschrift ist im Besitz des Instituts für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München.

II. ZUR GESCHICHTE DER SCHAFHALTUNG UND DER SCHAFHEILKUNDE

Die Schafhaltung besaß immer in Zeiten der Bevölkerungsverminderung und einer extensiven Landwirtschaft eine größere Bedeutung. Im hohen Mittelalter wurde eine mehr den Ackerbau betonende Bodenbewirtschaftung getrieben, in der das Schaf hinter Pferd und Schwein zurücktrat (Ulrich 1951, S. 353). Bis dahin wurden wenig leistungsfähige, schlichtwollige Landschaftsrassen gehalten, die im bäuerlichen Betrieb nur zur eigenen Bedarfsdeckung an Milch und Käse, Fleisch, Talg, Wolle und Fellen dienten. Seit dem ausgehenden Mittelalter begann verstärkt die Nachfrage nach Wolle. Das städtische Tuchgewerbe mußte sich dem Bedarf der steigenden Zivilisation anpassen und den Markt mit feineren Geweben beliefern. Die Wolle wurde zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor. Nach dem Dreißigjährigen Krieg erlangte die Schafzucht in der Dreifelderwirtschaft eine hervorragende Bedeutung. Die Schäfereigerechtigkeit war fast ausnahmslos den Grundherren übertragen worden, die in gehöriger Ordnung auch die Äcker und Hutflächen des ganzen Dorfes mit ihren Schafen betreiben durften. Oft nutzten sie dieses Recht aber rücksichtslos aus, übertraten es auch, so daß die Bauern sich mit der Feldbestellung nach den Schafen richten mußten (Jacobeit 1961, S. 139 f).

Die Bevorzugung der Wolle trat immer mehr hervor. Die Schafzucht mußte sich den wirtschaftlichen Bedingungen anpassen, die eine feinere Wolle verlangten. Da die gröberen, im Inland gewonnenen Gewebe den Ansprüchen nicht genügten, wurde der Bedarf aus englischen und spanischen Einfuhren gedeckt. Das führte zu einer ersten Wollpreiskrise um die Mitte des 18. Jahrhunderts (Heuser 1944, S. 7). Bestrebungen für eine inländische Feinwollzucht gab es schon seit längerer Zeit. Aber es war schwierig, spanische Merinos zu bekommen, da Spanien ein äußerst strenges Ausfuhrverbot für lebende Schafe erlassen hatte. In Spanien, wo besonders günstige natürliche Bedingungen bestanden, wurde seit Jahrhunderten die Merinozucht betrieben und durch gesetzliche Bestimmungen gefördert (Stang-Wirth, 1931, S. 6). Erst nach Aufhebung des Ausfuhrverbotes um 1760 begann in den deutschen Staaten und in den Ländern der österreichischen Krone eine planmäßige Schafzucht mit Einkreuzung von Merinos. Die Regierungen hatten ein wirtschaftliches Interesse an der inländischen Textilindustrie und förderten sie in großzügigster Weise (Hornberger 1959, S. 43). Für Schweden gibt Lasteyrie (1804, S. 12) ein Beispiel: Bis 1780 zahlte die Regierung auf den Verkauf feiner Wolle eine Prämie von 25 Prozent! Dem merkantilistischen Prinzip entsprach das Verbot der Wollausfuhr, das aber den Handel einschränkte und erst nach seiner Aufhebung - in Sachsen 1765, in Preußen erst 1809

(Heyne 1916, S. 24) - einen Aufschwung des Wollhandels zuließ. Sächsische Wolle wurde bald hochbezahlt. 1804 kostete die "allerfeinste" spanische Wolle 24, französische 18 und sächsische 16 Franken das Kilogramm, 1827 aber spanische 9, französische 20 und sächsische 34 Franken (Elsner, 1, 1828, S. 5). Die Schäferei war der einträglichste Zweig der Landwirtschaft.

Der Rückgang des Schafbestandes erfolgte nach den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als mehrere Faktoren zusammenkamen: Die Degeneration der Merinos, überseeische Konkurrenz für die Wolle aus den südlichen Kontinenten, Intensivierung der Landwirtschaft. Schon 1829 erkannte Elsner (2., 1829, S. 207) die günstigen Bedingungen für "Neuholland" (Australien), aber er fürchtete keine Konkurrenz wegen des weiten Transportweges. Von 1864 bis 1914 nahm die Zahl der Schafe um über 80 % ab (Freyer 1918, S. 1).

Die Bergschafhaltung wurde von den wirtschaftlichen Umständen wenig beeinflusst. Hier lagen die natürlichen Bedingungen so, daß eine Nutzung nur durch das Schaf möglich war, das das vorhandene "absolute Schaffutter" (Aereboe 1918, S. 6) verwerten und noch einen Ertrag an Fleisch und Wolle liefern konnte. Eine Feinwollzucht war in dem regenreichen Hochgebirge nicht möglich. In früherer Zeit wurde das kleine, wetterharte Steinschaf gehalten, das eine Mischwolle trug. Heute ist man durch Verdrängungskreuzungen zu einem leistungsfähigeren, schlichtwolligen Schaf gelangt (Doehner 1953, S. 111 f).

Um etwas von der Geschichte der Schafheilkunde zu erfahren, konnte die Geschichte der Schafzucht nicht außer acht gelassen werden. Der Umfang der Literatur richtet sich nach der wirtschaftlichen Bedeutung des Schafes. Über Albertus Magnus (13. Jahrhundert) sagt Pitzl (1959, S. 30 f): "Von den Krankheiten der Schafe weiß Albertus nichts Genaues zu berichten. Er weiß auch keine Heilmittel für bestimmte Schafkrankheiten." Von Michael Böhme (Anf. d. 17. Jahrhunderts) wird das Schaf viel breiter behandelt als das Rind (Six 1954, S. 62). Je nach dem Umfang des Gesamtwerkes war auch dem Schaf ein mehr oder weniger ausführliches Kapitel in der "Hausväterliteratur" (nach W. Roscher 1874) eingeräumt. Was dort über Tierarznei zu finden ist, stammt zum Großteil aus dem 9. Buch des Werkes des Petrus de Crescentiis aus dem 13. Jahrhundert (Rieck 1931, S. 255; Fröhner 1954, S. 46). Spezialwerke über das Schaf gab es nur wenige. Freyer (1918, S. 381) verzeichnet bis zum Jahre 1760 zehn, von 1761-1770 zwölf und von 1771-1780 sechs Werke. Da es einen tierärztlichen Berufsstand bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nicht gab, und auch danach vor allem Pferdeärzte ausgebildet wurden, war die Heilung kranker Schafe und auch anderer erkrankter Tiere Aufgabe der Besitzer, bzw. der Schäfer. "Bis jetzt

sind die Schäfer gewöhnlich unsere Viehärzte" (Autor des 18. Jahrhunderts nach Fröhner 1925, S. 43). Aber schon Colerus (nach Fröhner 1954, S. 46) fordert, daß die Tierärzte genau so gut ausgebildet werden müßten, wie die Menschenärzte. Veterinärpolizeiliche Anweisungen wurden schon im 16. Jahrhundert erlassen (Rieck 1930, S. 75; Diller 1935). Teilweise betraute man die Schäfer amtlich mit der Behandlung erkrankter Schafe (Fröhner 1954, S. 5).

Sicher war es ein Fortschritt auch für die Ausübung der Heilkunde, daß die Schäfer auf den seit Anfang des 18. Jahrhunderts neugegründeten Schäferschulen ausgebildet wurden. Thaer forderte noch 1811, daß die Schäfer an diesen Schulen in "Thierarzneikunst" unterrichtet werden sollten. "Das Gewerbe eines Thierarztes kann mit dem eines Schaafmeisters sehr gut verbunden werden.... Gründlich unterrichtete Thierärzte kann das Land jetzt nicht bezahlen" (Thaer 1811, S. 176).

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand allgemein ein größeres Interesse für die Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Zeitschriften verbreiteten fortschrittliche Gedanken (Klauder 1956, S. 61). Aber von der Medizin sagt Smithcors (1958, S. 228), das 18. Jahrhundert sei ebenso bekannt für seine Kurpfuscher wie für seine medizinischen Großtaten, und die Autoren des 18. Jahrhunderts hätten nichts zum Fortschritt, aber viel zu einer verzögerten Entwicklung der Veterinärmedizin beigetragen (Smithcors 1958, S. 294).

Erst durch die Seuchenzüge der Rinderpest wurde das medizinische Denken aufgerüttelt. Um 1800 beginnen Tierärzte wie Wolstein Wissenschaft und Praxis zu verbinden.

III. DIE SCHAFZUCHT ALS PROGRAMMPUNKT DER STEIRISCHEN ACKERBAUGESELLSCHAFT

Die Steirische Ackerbaugesellschaft (Agrikultursozietät) wurde 1764 von Kaiserin Maria Theresia gegründet, um der Rückständigkeit der Landwirtschaft abzuhelpfen. Die Mitglieder kamen monatlich zusammen und referierten über Fragen des gesamten landwirtschaftlichen Bereiches, über neue Versuche und Arbeiten. Für jedes Jahr wurde ein Problem als Preisfrage gestellt, so für 1766 die "Verbesserung der Viehrassen"(Kundmachung 1766; Beiträge, Hs. 984).

Im Interesse der Textilindustrie unterlag die Schafzucht der besonderen Fürsorge der österreichischen Regierung. Diese erließ 1766 die erste Verordnung zur Verbesserung der Schafzucht und wies dabei auf die Erzeugung feinerer Wolle hin (Gesetzbuch 1792, S. 3).

Eine Korrespondenz größeren Umfangs rief das Dekret des Kommerzienkonsesses vom Februar 1768 hervor (Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 2/ Nr. 85). Die Behörde übersandte ein "Böhmisches Woll-Regulament", zu dem die Gesellschaft ein Gutachten einholen sollte, um es dann bekannt zu machen (St. LA AG 2/85). Es handelte sich um einen "Unterricht" zur Erzeugung feinerer Wolle, der schon 1765 unter Nr. 774 der Verordnungen und Gesetze in Böhmen veröffentlicht worden war (Sammlung alle k. k. Verordnungen und Gesetze, 4. Bd., Wien 1786).

Das Gutachten stellte der Fabrikant von Thys aus Klagenfurt. Er kritisierte das amtliche Schreiben und machte neue Vorschläge (St. LA, AG 2/85; LWG, Kulturanweisungen 2/390; St. LA, AG 2/92 und 2/93).

Am 1. Juni wurde die Preisfrage für das Jahr 1768: "Soll man sich in Steyermark auf die Schaafzucht, ernstlicher als es dermalen geschieht, verlegen? Welche Gegenden des Landes sind hierzu die bequemsten? Und was für Gattungen der Schaafwürden in diesem Fall beyzuschaffen seyn?" veröffentlicht mit der genauen Anweisung für Anfertigung und Abgabe der Arbeiten (St. LA, Patente und Kurrenden). Zum ersten Male erwähnte der Direktor der Gesellschaft, Graf Purgstall, am 16. Juli 1768 "die eingelofenen Praemialausarbeitungen pro anno 1768...." (St. LA, AG 2/88). Im Referat vom 25. Februar 1769 (St. LA, AG 3/106 und 108) berichtete Graf Purgstall, daß sämtliche Ausarbeitungen an vier Zensoren zur Beurteilung gegeben worden seien, unter anderen dem "Doctori Gleisner", der sich "mit Veredlung der Schaafzucht beschäftigte, und sich zu diesem Behuf 48. Mutterschaafe

und zwey Widder von Padua verschrieb" (Beiträge, Hs. 984). Die Preise erhielten Johann Edler von Schäfersfeld, Hofrichter zu Göß, und Franz Joseph Wagner, Verwalter zu Tannhausen (St. LA, AG 4/211). Ihre Arbeiten liegen im Druck vor: Schäfersfeld, Joh. A. v., Preisschrift, Wien, 1770. - Wagner, Fr. J., Preißschrift Grätz, o. J. Wagners Buch bringt schon ähnliche Gesichtspunkte wie die spätere Handschrift, die in größerer Ausführlichkeit dargelegt werden. Aber es fehlt ein Kapitel über Schafkrankheiten, und Wagner sagt auf S. 85: "Wann ich von allen Krankheiten und Curen, ... dann der besonderen Art ihrer Aderlässe schreiben müßte, so wurde ich zu weitläufig. Ich bin aber urbietig im Fall der Nothdurft auf hohen Befehl von allen Artikuln, was immer in die Schaafzucht einschlägt, ein Compendium zusammen zu schreiben, um sodurch dem Publiko dienen zu können." Dieses Angebot dürfte der Anlaß dazu gewesen sein, daß ihm die Gesellschaft den Auftrag erteilte, daß er mit seinem "versprochenen Compendio fürgehen solle ...", wie es in der Vorrede der von mir ausgewerteten Handschrift heißt. Diese Handschrift ist also das Kompendium, das vermutlich zur Unterrichtung auch der nicht in der Ackerbaugesellschaft vertretenen landwirtschaftlichen Bevölkerung, der, wie Wagner in der Vorrede der Handschrift sagt, "um die Schaafzucht zu wenig erfahrenen Landwürthe", dienen sollte.

Daß gerade Wagner sich sehr um die Schaafzucht bemühte, zeigt der Satz im Referat vom 20. April 1770 (St. LA, AG 3/126): "als dieses eifrige und erlauchte Mitglied der erste ware, welcher ein so lebhaftes und würckendes Beyspiel in Steyermarck mit der feinen Wolle an Tage giebet...".

1771/72 kaufte das Innerösterreichische Gubernium für Steiermark 120 Mutterschafe aus Böhmen und 12 paduanische Widder (vergl. St. LA, AG 4/211).

IV. DIE HANDSCHRIFT

A. Der Verfasser der Handschrift

Über den Verfasser der Handschrift ist außer der Unterschrift: "Franz Joseph Wagner, Verw. zu Thonhausen" und den oben genannten Angaben in den Protokollen der Ackerbaugesellschaft nur in seiner Preisschrift (Wagner, S. 4) die folgende Mitteilung zu finden: "Ich habe nunmehr das Glück in dem Land Steyer in das 18te Jahr einer Verwaltung von Juridictions- und Wirthschaftssachen vorzustehen. . . . vorhero in meinen oesterreichischen Wirthschaftsdiensten, auch etwas böhmischen Praxi. . . ."

In den Kirchenbüchern des Kreisdekanats- und Stadtpfaramtes Weizberg wird Wagner als Landgerichtsverwalter erwähnt (Taufbuch VI, Pag. 36, 71, 101 und 215).

B. Beschreibung der Handschrift und Datierung

Die 86 Blätter der Handschrift sind in einen grauen Pappeinband mit braunem Schaflederrücken gebunden. Die Blätter sind 19 cm breit und 23,5 cm hoch.

Die Arbeit ist von einer Hand in Fraktur geschrieben. Der Titel auf Blatt 1v, die erste Textzeile und der Wortlaut der Preisfrage auf Blatt 2v sowie die Kapitelüberschriften in der 42. Antwort sind durch einzelne lateinische Buchstaben hervorgehoben. Alle Fremdwörter erscheinen in Antiqua. Der Text endet auf Blatt 84v und ist auf derselben Seite unten signiert. Die Unterschrift stammt von einer anderen Hand als der Text, so daß man annehmen kann, daß die Handschrift von einem Schreiber ausgeführt wurde.

Die Handschrift ist nicht mit einem Datum versehen. Sie ist aber später entstanden als Wagners "Preißchrift", wie schon oben gezeigt. Etwas genauer läßt sie sich dadurch datieren, daß man zwei Angaben verbindet: In der 7. Antwort der Handschrift spricht Wagner von "augenscheinlichen Proben", die er der Gesellschaft vorgelegt habe. Zum anderen wird berichtet, daß er am 18. März 1770 "Muster" eingereicht habe (St. LA, AG 3/126). Man kann annehmen, daß in beiden Fällen dieselbe Handlung gemeint ist. Deshalb muß die Handschrift nach dem 18. März 1770, wahrscheinlich aber im selben Jahr fertiggestellt worden sein.

C. Der Aufbau der Handschrift

Nach einer Einleitung folgt die Abhandlung in Form von 44 Fragen und den Antworten dazu, ohne daß ein strenges System im Aufbau besteht.

Der Verfasser geht aus von wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, zeigt den direkten Nutzen der Schafhaltung auf und bespricht die geographischen Gegebenheiten. Er schlägt vor, durch Beispiele und Prämien die Untertanen für diese Neuerung zu gewinnen. Einer Beschreibung des Schafstalles folgt die Aufzählung der Schaf" gattungen", der Benennungen nach Alter und Geschlecht. Die nächsten Abschnitte betreffen die Altersbestimmung, die Schafschur, die Ausbildung der Schäfer durch ausländische Fachkräfte. Nach der Haltung und Fütterung der Schafe erläutert Wagner in Frage 41 die vorbeugenden Maßnahmen, in Frage 42 die Krankheiten und ihre Therapie. Das abschließende 44. Kapitel behandelt die Verbesserung der Weiden.

D. Die Quellen des tierheilkundlichen Teils der Handschrift

Von besonderem tierheilkundlichen Interesse sind die 41. und 42. Frage mit den ausführlichen Antworten, dazu die Angaben über Krätze in der 31. Antwort. Für diese Kapitel wird anschließend ein Quellenvergleich angestellt.

Während Wagner über Fütterung und Haltung zum großen Teil aus eigener Erfahrung spricht, scheint er über die Krankheiten (42. Frage) nur Buchwissen weiterzugeben (siehe unten).

Das Vorbeugungsmittel gegen Krätze (31. Antwort), eine Abkochung von Weinhefe und Tabak in Regenwasser, ist ähnlich schon bei Hohberg (1682, S. 296) zu finden: "Decocto vom Hopfen, alten Weingeläger und Oeldrüsen gleich vermenget. . . ." und dürfte aus römischen Quellen übernommen sein, da Columella verordnete, die Schafe nach dem Scheren mit einem Gemisch aus Saft von "Wolffstrael" (Lupine), Hefe von altem Wein und Ölhefe einzusalben (Columella, Ausgabe 1914, S. 78).

Eine bestimmte Quelle für die 41. Frage nach den Vorbeugungsmitteln konnte ich in der durchgesehenen Literatur nicht feststellen. Seit Hohberg gibt es in fast allen

Büchern jeweils etwas veränderte Angaben über Präservativmittel. Hohberg (1682) sagt in Cap. LIV (S. 296): "Von der Schaaf-Lecken. Praeservativen ... diese werden lecken genannt, weil man mit Salz und gesunden Kräutern bey allen Wirthschaften Pulver zubereitet"

Der erste Absatz der 42. Antwort findet sich ganz ähnlich bei Hohberg (1682, Cap. LV, S. 298). Der beschriebene Aderlaß wird auf die gleiche Weise schon in dem Buch "Erziehung, Gebrauch, Lernung, Artzney (1530, S. 27a) angeordnet. Für den zweiten Absatz dürfte Arnhardt (S. 123-124) als Grundlage gedient haben. Wahrscheinlich in Anlehnung an Hastfer bzw. Arnhardt sind die Pocken als erste Krankheit aufgeführt. Während Arnhardt (§§ 3 bis 17) den Wortlaut einer Hastferschen Übersetzung übernimmt (Hastfer 1762, Kap. 4, §§ 4 bis 19), entspricht Wagners Text einer Zusammenfassung dieser Paragraphen. Es folgt bei Wagner wie bei Arnhardt eine Abhandlung über die Egelkrankheit. Arnhardt (S. 139) zitiert Linné "Die Entzündung der Leber ..." bis "... zu saufen geben als sie mögen ..." aus den "Anmerkungen des Linnäus", die sich an Hastfers Text anschließen (Hastfer 1762). Wagner gibt den Inhalt sehr verkürzt mit eigenen Worten wieder. Der Ausdruck "Egl-Würme" wird nur von Wagner verwendet. Linnés Text wird übersetzt "... kleine Würmer, die eine Art von schwarzen Schnecken sind ..." und die dazu gehörende Anmerkung: "Der Landmann nennet diese Würmer Egelschnecken, Egel, Igel, Ihlen ..."

Die Reihenfolge der übrigen Krankheitskapitel bei Arnhardt und Wagner stimmt nicht mehr überein. In der Besprechung richtete ich mich nach Wagners Anordnung.

Das Kapitel "Von Huesten" entspricht § 23 bei Arnhardt (S. 147 f). Wagner übernimmt die Worte "Cathar" und "Schnupfen". Den Namen Teufelsdreck vermeidet er und ersetzt ihn durch Asant. Kamarisken (Arnhardt) - gemeint sind vermutlich Tamarisken - nimmt er nicht für seine Verordnung.

Wagners Kapitel "Von der Lungensucht" stimmt überein mit Arnhardts § 26 (S. 150 f).

"Von der Wassersucht": Der erste Absatz entspricht Arnhardt § 24 (S. 148-149). Wagner läßt das Mittel "Kardamoennen oder Paradieskornern" aus, weil es ihm unbekannt, oder weil es für die Schafheilkunde zu aufwendig ist. Dagegen überträgt er den Ausdruck "Wicke (oder Zöpflein von abgeschabner Leinwand)" (Arnhardt 1766, S. 149) im Sinne der Leguminosenfrucht als "gar kleine Erbeiß", was zu einer unsinnigen Heilmethode führt. Für den zweiten Absatz übernimmt Wagner den § 25 von Arnhardt (S. 149 - 150).

Das Kapitel "Von dem sogenannten Rausch" stimmt sinngemäß mit Arnhardt § 20 (S. 142) überein. Arnhardts Bericht ist übernommen von Geutebrück § 10 (1766, S. 273-275).

Ein wichtiges Kapitel handelt "Von der Räudigkeit", die unterschieden wird in Räude"... in ihren Mäullern" und in "... die fliegende Rauden am Hals, Brust und Bauch." Arnhardt (S. 153 f) teilt das Kapitel entsprechend in § 30 und § 31. Die Entstehung der ersten Form und die Therapie erklärt Wagner genauso wie Arnhardt mit einer geringfügigen Abänderung. Schon bei früheren Autoren finden wir einen ähnlichen Wortlaut: Florinus (1749, S. 1027): "Bisweilen bekommen die Schaafte grindichte Mäuler ..."; Leopoldt (1759, S. 359): "Manche Lämmer bekommen auch böse grindichte Mäuler ..."; Arnhardt (1767, S. 153): "Für den Grind oder Räudigkeit an der Lämmer ihren Mäulern ..." Die "fliegende Raude" heißt bei Arnhardt "laufende Raude". Wagner gibt an Aderlaß; Mutterkraut, Wintergrün und Alantwurzel in neugemolkener Milch. Bei Arnhardt heißt es: "Aderlaß; Mutterkraut und Turmerik in neuer Milch." Hohberg übernimmt "Herrn von Thumbshirns" Therapievorschlagn: "Nimm Wintergrün, Römischen Eybisch und Alantwurzel, siede in Wasser" (Hohberg 1682, S. 298). Wagners Angabe: "... in keine dornigte Orte treiben, ... auch in keine Pferd-Ställe stellen." fand ich nur bei Columella belegt (Ausgabe 1914, S. 80).

In dem Kapitel "Von der Ritzigkeit" sind der erste und dritte Absatz bei Hohberg (1682, S. 299) belegt. Diese Stelle kann aber auf frühere Angaben zurückgehen, da Loose (1936, S. 23) den entsprechenden Text in der Handschrift von Grau auf Petrus de Crescentiis zurückführt. Der zweite, vierte und fünfte Absatz dieses Teiles entsprechen Arnhardt § 21 (1767, S. 145).

"Vom Ferber" ist bei Arnhardt (S. 146) entsprechend überschrieben: "Wenn die Schafe vom Fieber befallen worden." In diesem Abschnitt zeigt sich, wie Wagner die bayerischen Rezepte für Steiermark abwandelt. Er ersetzt "in einem Waizen- oder Gerstenbier" (Arnhardt 1766, S. 147) durch "in mit Wasser vermischten Wein", da es ja kaum Gerstenanbau in Steiermark gibt, wie er uns selbst berichtet (12. Antwort). Den zweiten Teil von Arnhardt übernimmt Wagner nicht. Auch Florinus (1749, S. 1027) wendet den Aderlaß zwischen den Klauen als Mittel an. Die Angabe: "zwischen den Keulen" (Loose 1936, S. 24) ist sicher eine Verschreibung.

Der erste Absatz des Kapitels "Von Bluten" findet sich bei Hohberg (1682, S. 299). Das Mittel "Scheillkraut" wird auch von Florinus (1749, S. 1027) und Grau (nach Loose 1936, S. 22) angeführt.

Der letzte Abschnitt "Von Zähnen" stimmt überein mit Arnhardt § 29 (S. 152 f).

Die unmittelbare Vorlage für Wagners Krankheitskapitel - wie auch für andere Teile der Handschrift - ist sicherlich Arnhardts Werk. Wir finden weitgehende Übereinstimmung des Textes mit Arnhardt (1767), obwohl Wagner nicht dieselbe Reihenfolge der Angaben, nicht alle Punkte und nicht den genauen Wortlaut übernimmt. Außerdem wurden Abschnitte aus der Hausväterliteratur zitiert, für die aber nicht nachgewiesen werden konnte, welche Ausgaben zugrunde gelegen haben.

Im Gegensatz zu Wagner beschreibt J. A. Edler von Schäfersfeld schon in seiner Preisschrift (1770) die Schafkrankheiten. Seine Vorlage ist die Abhandlung über die "Krankheiten der Schafe von Martin Staaf" (Halle 1765), die er ohne notwendige Kritik zitiert, denn Krebschalen als Heilmittel anzuführen, erscheint für Steiermark unsinnig.

E. Übertragung des Textes

Vorbemerkung

Die Herausgabe der Handschrift erfolgt als diplomatischer Abdruck, ohne daß auf Zeilengleichheit geachtet werden konnte. Die Blattzahl der Handschrift ist jeweils am Rand vermerkt. Die Fremdwörter sind, soweit sie in lateinischer Schrift erscheinen, in Sperrdruck gesetzt.

Kurzer Entwurf

1 v

Der Möglichkeit, Nothwendig-
und Nuzbarkeit, dann der Art die
Schaafzucht in dem Kay¹ König¹;
Erb-Herzogthum Steyermarkt zu
vermehrten, und zu verbeßeren.

In meiner wenigen Beantwortung der Anno .768 von einer löblichen A gri - 2 v
culturs = Societaet des Herzogthum Steyermarkh aufgeworfenen Preyß-
Frage: Ob man sich in dießem Lande auf die Schaaf-Zucht ernstlicher, als
es dermahlen geschiehet, verlegen solle? Welche Gegenden hierzu die be-
quemsten? und was für Gattungen Schaafe in diesem Fahl beyzuschaffen
seyn würden? habe Ich das Versprechen gemacht, daß, falls die unmaß-
geblich angerathene ernstlichere Verlegung auf die Schäfereyen Beyfahl
erhalten sollte, Ich ein Compendium von der hier Landes / einzufüh- 2 h
renden Schaafzucht abfassen wollte.

Gleichwie nun meine in erst vermeldter Beantwortung gemachte Vorschlä-
ge nicht nur allein das Glückh gehabt, weit über ihre Verdienste hinaus ge-
eizet zu werden, sondern auch mir die weitere Ehre zugewachsen, den Auf-
trag zu erhalten, daß Ich mit meinem versprochenen Compendio für-
gehen solle, dahero werde Ich sowohl von Verbindlichkeit, als Eyfer für das
Allgemeine Wohlseyn hergenohmen, hiemit mein Wort nach Maaß meiner
Kräfte / zu halten. 3 v

Nur wollte Ich wünschen, da jeder vernünftige Würthschafter hier zu Lan-
de die Schaafzucht nach ihrem wahren Werth zu schätzen wußte, so wurde
Ich mich schon bey Selbem für die mir etwo zu Last legen wollende Neüer-
ung, für welche man nemlich die ernstlichere Verlegung auf die Schaaf-
Zucht ansehen wurde, entschädiget halten.

Wenn man sich nur anfänglich denen Vor-Urtheillen von besorgenden Be-
schwärlichkeiten einer fremd-scheinenden Sache nicht zu / geschwind über- 3 h
lassete, sondern vielmehr den Wechsel der Zeiten, und die von demselben
entspringende Umstände, die Nothwendig = und Nuzbarkeit der Sache in
Überlegung zu nehmen sich bemühen will, so wird es um so leichter wer-
den, von dem sorglosen Urbild unserer Vor-Väter abzugehen, und uns selbst
Glückh zu wünschen, daß Wir keine Zeit-Genossene derenselben gewesen,
sondern in dermahlig aufgeheitereten Zeiten nach dem Beyspiell auswärti-
ger Ländereyen mit gedeylichen Nachahmungen zu Trotz der Rauchigkeit
unserer Luft-Gegend / mit besseren Begriffen uns ausbilden, und dem ge- 4 v
meinen Wesen hierdurch werththätig dienen können.

Der Abgang der Wahren Kan̄tnuß des Schaaf-Viehes, ihrer Eigenschaften,
vielfältigen Nuzens, Abhelfung ihrer Gebrechen ist Ursach, daß Wir in Stey-
ermark die Schäfereyen sogestalt unbrauchbar, und in Unthätigkeit ge-

lassen, da nicht eine rechtschaffene Schäferey ausfindig zu machen, oder, wo deren noch gar kleine seynd, wed hierauf eigends abgerichtete Leüte gebraucht, noch um den Haupt-Umstand der Gattungen des Schaaf-Viehes, 4 h oder ihrer Wolle sich bekümmert wirdet.

Da dann die Anrathung zur Ernstlicheren Verlegung auf die Schaaf-Zucht in unserem Land Steyer nicht auf Kosten des Eigensinns beschiehet, sondern als eine vorlängst eingesehene Nothwendig- und Nuzbarkeit von unserer Aller-Preißwürdigsten, und für das Beste des Landes aller-besorgtesten Landes-Mutter, Kayserl: Königl^{en} Majestät unter Anerbietung Allermildester Beyhülfe / die allergändigste Willens- Meinung erflossen, die Schäfereyen hier 5 v zu Lande in mehreren Flor zu bringen, und hierzu alle ersprießliche Anleitung zu geben; Aß solle auch diese der Grund meiner allerunterthänigsten Pflicht seyn, meinen Kräften äusserst aufzubieten, und meine wenige Kāntnuß, und Praxim hiemit zu veroffenbahnen.

Weñ Ich nun nicht für die mit grösserer Aufsicht begabte Wüthschafter, sondern für die um die Schaaf-Zucht zu wenig erfahrene / Landwürthe schreiben 5 h will, so muß ich mich in diesen wenigen Bögen lauter solcher Fragen, Einwürl, Anständen, und derenselben Beantwortung, und Erläuterungen bedienen, wordurch die bisherige Zweifl gehoben, der nöthige Unterricht an Hand gegeben, und somit jeder Nuzengierige Landwürth aufgemunteret werden möchte, damit Ich es an keiner von meiner selbstigen Erfahrung bestärkten Grund-Regl' ermanglen lasse.

Ich könte aber beschuldiget werden, daß Ich hierinfahls eine ganz / verkher-6 v te Ordnung hielte, indeme Ich von Woll-Manu facturen, Spiñereyen, und hievon entstehenden Nuzungen den Anfang machete, wo doch derley Unternehmungen erst Geburthen von der Schaafzucht seyen, und in so lange von keiner Manu factur Meldung gemachet werden sollte, bis daß man nicht von der Schaaf-Zucht abgehandlet hätte. Ich will es auch nicht widersprechen, daß dieser Vorwurf ganz billich wäre, weñ Ich nicht den Antrag machete, den Lust zur Schaaf-Zucht durch gleich anfänglich erweisende Möglichkeit, Nuzen, und erfol / gende beste Umstände des Landes begünsti-6 h gen zu lassen. Weñ Wir nur unsere Einsicht mit unseren Bedürfnissen auf eine anständige Art zu verbinden wissen, so wirdet sich ein patriotischer Antrag gleich in dem wahren Gesichts-Punct darstellen.

^{te}1^{te}-Frage: Man spricht immer von ernstlicherer Verlegung auf die Schaaf-Zucht in unserem Land Steyer; Was ist dañ eigentlich hievon anzurühren, so einem einen Eindruckh erwecken könnte?

Antwort: In Ländereyen, und Gegenden, wo man für gut befunden, durch Manufacturen der Einwohner ihre Umstände zu verbessern, das baare Geld um unnothwendige, und im Land selbst erzeugen könnende Commercial-Articul nicht mehr ausser Land schicken zu dürfen; denen Krippeln, und alten Persohnen einen leichten Verdienst zu verschaffen: dem Landwüth Gelegenheit zu geben, sich / ohne vielen Unkosten von eigener Erzeugnuß kleiden zu können: die müssige Hände mit Arbeit zu versehen: hundert derley Persohnen Neben- Verdienste zu verschaffen: ein Land volkreicher zu machen, und zu deren leichterer Ernährung alle Grundstücke zu verbessern, hat man bey Herrschaftlichen Würtschaften nach Maaß der Grundstücke eigene Schäfer-Höfe aufgerichtet: diese mit auserlesenen Gattungen von Schaafen eingerichtet: die übrige Würtschaft proportioniret: zu denen Schaaf-Trüften gewisse Grundstücke, und Gegenden, auch Wieß-Maten angewiesen, hierzu abgerichtete / Leute verschrieben, und die Besorgung unter vernünftiger Persohnen Aufsicht denenselben übergeben. Woraus der Unterthan durch Nachahmung in kleinem, sich sehr vielen Vortheill zu verschaffen gewust.

Nun machte das Gebäu, das Ansehen eine grosse Heerde feinwolliger Schaafe zehlen zu können, und der so beliebte Nahmen einer Schäferey nicht das wesentliche aus, sondern da die hierauf verwendete Kosten in kurzer Zeit von dem vielfältigen Nutzen reichlich ersetzt wurden, von denen zweyen Schuren die Woll den eyllfertigsten Verschleiß, und nebst deme von denen Woll-Ar / beitem wegen Angelegenheit guten Preiß verschafte; viele Menschen sich das geschickte Woll-Zurichten, und Spinnen zu erlernen beworben; deren Manufacturisten Anzahl von Tuch- und Zeigmachern von Jahr zu Jahr vermehret werden könnte; die Nachbarn aus würtschaftlicher Eyfersucht sich einige Abkömmlinge von guter Schäferey beyzuschaffen bemühet gewesen; vor alte, oder andere zur Zucht oder unnöthig- oder untaugliche Schaafe, nachdem Sie durch die behörige Würtschafts-Gattung gelauffen, von denen Fleischhackern ein reichlicher Kaufschilling eingenommen; von denen Schaaf-Meistern der / Milch-Bestand eingebracht; hauptsehrlich aber durch die überfette Schaaf-Tüngung die Grundstücke gleichsam neu geschöpft worden, indem man nicht nur

reichlichere Fechsung erhalten, sondern auch wagen dürfen, stärkere Saamen-Gattung, als da hauptsächlich der Waiz, und die Gerste ist, hinein zu säen, so hat man keñen gelernet, daß eine wohl geordnete Schäferey ein Schazkasten sowohl für dessen Eigenthümer, als das allgemeine Volkh im Land seye.

^{te} 2^{te} Frag: Aus dieser Summarischen Beantwortung entstehet mir, viele Frag / zu machen: und zwar erstlich

9 h

Ob es dan möglich seye, in Steyermarkh bey einem obwaltenden so grossen Mangl der Dienstleüte auf dem Land Manufacturen anzulegen?

Antwort: Just weillen ein Mangl an Dienstleüten sich äusseret, so kann diesem Abgang nichts mehr steüren, als die Anlegung einiger Manufacturen, weillen solche die Grundlaagen ein Land zu bevölkern seynd; dan wie viele Ehen müssen unterbleiben, da vieles junge Landvolkh sich kein eigenes Grundstück aus Mangel der Mittlen zu erkauffen im Stande ist, der Bauern-Pursch auch, sowohl als Leüte / in der Stadt weder Gelegenheit, noch Geld gehabt, ein Handwerk zu erlernen, und sich hierauf zu verheürathen: Sobald Er aber von einigem Beyspiell aufgemunteret wurde, und Gelegenheit fände sich durch Manufactur - Arbeit, dann durch Woll-Zurichten, und Spiñen samt einem Weib Verdienst zu verschaffen, wurde Er den ledigen Stand baldigst mit dem verheürathen vertauschen, und sodurch wurde es in wenigen Jahren mehrere Menschen für Würthschafts-Dienstbothen geben.

10 v

^{te} 3^{te} Frag: Durch das mehrere Heürathen des jungen Bauern Volkes wurde / aber der Mangel an Dienstleüten für dem Landman noch grösser werden?

10 h

Antwort: Bis dahin, als die einzuführende Schäfereyen so zahlreiche Manufacturen nach sich zieheten, daß man von denen Land-Dienstleüten eine merkliche Anzahl gebrauchete, könnte dieser Abgang dardurch vielfältig ersezet werden, daß sich anfänglichen zwar einige junge Leüte auf Conto der Woll-Arbeit verheüratheten, jedoch aber in denen Arbeitsvollen Würthschafts-Monathen ihrem Hauswürth, und Bauern immerhin die Arbeit verrichten hel / feten, gleichwie es in gebürgigten Gegenden im Land vielfältig gesehen werden kañ, daß die verheüratheten Herbingen, oder sogenannte Gäst-Leüte anstatt der Knecht- und Dirnen zur Somerszeit,

11 v

auch in anderen Theillen des Jahrs bey mehreren Arbeiten Dienste verrichten, und zur Winters-Zeit mit anderen Arbeiten sich hinwicklen, wodurch daß von Zeit zu Zeit mehrere Menschen anwachsen wurden.

4^{te}—Frag: Wer wollte sich auf Conto der Manufacturen, und Woll-Arbeit in denen Städten, oder auf dem Land in Steyermarkh verheürathen, da hier / inen das Volkh von derley Arbeiten gar keine Kañtnuß hat, auch keine Gelegenheit zu solcher aufgemunteret zu werden, oder solche zu lernen weiß? 11 h

Antwort: Es köm̄t nur darauf an, daß aus Böhmen einige Persohnen, die nach Art, und Erfordernuß der Manufacturen die Woll zu klauben, zu schmälzen, zuzurichten, und zu käm̄en, auch die schlechtere zu krämp-pen wissen, und daß von solchen successiv̄e aus denen meisten Pfarren einig gelernig- und geschickte Leüte ohne ihrem Entgeld in gewisse Stationes entweder freywillig erscheinen, / oder zu ihren eigenen Besten auch gezwungen werden, um von derley Lehrmeistern solche Arbeiten zu erlernen: Ingleichen, daß die Woll-Spin-Schullen in alle Markt-Fleckhe mit Ernst eingeführet werden, wo alsdañ eines dem anderen derley Bear-beithungs-Art gemein machen wird; und auf solche Art werden Woll-Ar-beither entstehen, ohne daß man es so geschwind vermuthet hätte. 12 v

5^{te}—Frag: Wen̄ man aber den Leüten zu diesen Erlernen Zwang anthuen wird, was sollen für Früchten, und Fortgang daraus entstehen? /

Antwort: Rauche Luft-Gegenden pflegen gemeiniglich auch rauche Sitten zu bilden. Wir haben im Lande wenige Güter, worzu die Unterthanen Waisen-Jahr zu dienen verbunden seynd, und daßnoch muß man hierbey Dienst-leüte haben. Welcher Beamter wird sich hervor thuen können, der in die Herrschaftl^e Dienste beständig freywillige Leüte bekommt; muß Er nicht meistens die ihm untergebene Unterthañs Kinder in die Mayerhöfe zwingen, wo Sie, weiß Sie nur ein par Wochen überstanden, wegen meistens besse-ren Lohn, und Kost hernachmahls / sehr gern verbleiben. Es ist derohalben keine Folge, daß aus einem solchen unsträfflichen Zwang schlechte Früchten, und Folgen entstehen sollten. Wir wissen annebst, daß unsere gezwungene Recrou ten sogar zum Theill die besten Soldaten geworden. Wie manchen Patien ten muß seine Gesundheit durch angezwungene Hülf-Mittel hergestellt werden. Wie viel wurde es Gelehrte geben, wañ 12 h 13 v

nicht Kinder mit Zwang zu Erlernung deren minderen Schullen, und Wissenschaften verhalten wurden. Warum solle dann ein / Landvolkh, dem es nicht 13 h gegeben ist, von selbstn auf etwas neues sich zu verlegen, zu ihren eigenen Besten nicht verhalten werden, etwas ganz einfaches, und leichtes zu erlernen; wo es sich nach einem nur anfänglichen Ernst ganz leicht von selbstn ergiebet.

Ich will ein Beyspiell anführen, wie sich in dem Land ob der Enns, mit welchem unser Steyermarkh sehr vieles gemein hat, die Woll Spinnereyen von einem Dorf zum anderen angezetlet haben. Ich wollte einsmahls in Linz die Zeüg-Fabrique beschauen, so trafte ich unter / Weegs Bauern-Leüte an, 14 v die dahin gespoñene Schaaf-Wolle trugen. Ich erkundigte mich bey Selben, von wañen Sie wären, wohin Sie diese Wolle brächten, wer Sie gespoñen, und was hievon Lohn wäre? so erhielt Ich zur Antwort, daß Sie aus einem 2. Stund von Linz entferneten Dörfel seyen: Sie trugen die Wolle in die Fabrique, und Sie Selbst hätten solche gespoñen: Der Lohn gieng nach der Feine, und nach der Anzahl der Schnalzer bey denen Streñlen. Ich fragte weiters, wie Sie dieses saubere Woll-Spinnen erlernet, und ob Sie sich hierzu Zeit nehmen könnten? Und die Antwort ware folgende: Daß / verschiedene 14 h Leüte vom Land in d- Stadt das Wollspinnen, und sohin ein Mensch von dem anderen auf dem Land diese Arbeit erlernet; Sie spinnten es recht gerne, ohnerachtet Sie anfänglichen hievor ein Abscheuen getragen: Es wäre der Brauch, daß ein Bauer seiner Dienstbirn nebst dem Lohn in Geld, einen, oder zwey Pifang Haar-Linseth auf seinem Grund anbauen, und die Fechtung hievon zu feyrend Stunden nebst der ausgemessenen Hauß-Spinnerey verspinnen liesse. Seit deme aber die Woll-Spinnerey mehr im Schwung gieng, verwendeten diese Dienstbothn mehr als die halbe Zeit von denen ihnen bedungene / Stunden auf das Woll-Spinnen, wordurch Sie sich, weñ Sie fleissig seyn woll- 15 v ten, weit mehr verdienten, als Sie von dem Bauern in Geld Lohn hätten. Ist es hier zu Land nicht fast ein allgemeiner Brauch, daß die Bauern ihren Dirnen nebst dem Lohn in Geld einigen Flachß-Bau, und Verspinnung desselben zugestehen? könnten unsere derley Dienstbothn sich nicht auch einen ergiebigen Neben-Verdienst erwerben? und was wäre für eine schönere Gelegenheit, den Lust zu derley Arbeiten fort zu pflanzen, wo die Bäurin andere Neben-Dienstleüte, und Kinder von Hauß solche Arbeiten erlernen, und / sich vieles verdienen könnten. Hauptsehlich aber, und auf was mein 15 h meistes Augenmerkh gieng, das Land-Volkh wurde arbeit- und bewerb-samer; Es gereicht uns unsere Verwunderung, wañ Wir an hier zu Land wohnenden fremden Landesleüten, insonderheit bey Mañs-Leüten eine im̄er währ-

rende Hand-Beschäftigung zu sehen bekommen, noch zu den Verdacht, als ob Wir allzu wenig bewerbsam seyen. Es geschahe bishero aber meistens ohne unserer Schuld, daß Wir könnten zu wenig Beyspiele, keinen Vertreib, und keine Manufacturen. /

^{te}6^{te} Frag: Sollen daß die Schäfereyen, die Spinnereyen von Woll, und die Manufacturen so beträchtlich seyn, daß man zu wünschen anfangen müsse, daß um derley Gezeüg nicht so vieles Geld ausser Land gehen möchte, dessen Betrag doch so groß nicht solle seyn können, indeme wenig Städte, wo feine Tücher gebraucht werden, in Land gezeulet werden, und der Bauer, so den allergrößten Theill ausmachet, und meisten Theills ohnehin von Loden aus seiner eigenen Woll bekleideter einhergeht?

Antwort: Fast ganz Europa bewerbet sich, / die Schaafzuchten mehr empor zu bringen, feine Wolle zu erzeugen, und durch Manufacturen die Länder neu zu beseelen. Die einsichtigste Mäner haben sich allenthalben beworben, durch unzehlige Nachahmungen, Versuch, und Erfindungen ihrem Vaterland hierdurch Nutzen zu verschaffen.

Unter allen nuzbahren Thieren ist das Schaaf das fürnehmste. Seine Woll, das Fleisch, die Milch, und hievon Käß, und Schmalz, die Knochen, das Markh in Beinen, die Haut, die Dung sind lauter nuzliche Dinge. /

Freylich seynd nicht viele Städte im Land, und der Bauer kleidet sich im Loden von eigener Wolle. Wer ist aber von mündesten Bauern-Jung bis auf den größten von Adl, der hier zu Lande nicht etwas von auswärtiger Wolle traget. Alles, was von Tuch, und Zeüg, und sonsten ausser Loden, und Wifling von Woll ist, wird von ausländischer Woll gemacht.

Unter allen Lodenen Oberröckhen werden von denen Bauers-Leuten tüchene Leibl, oder sogenannte Brust-Fleckh betragen; Hut, Socken, Zwiern-Zeüg, Parcan, Sommer-Strimpf / seynd lauter Waaren von fremder Wolle. Was noch von Wollen-Waaren aus denen Erblanden herein geführet wird, könnte auch noch hingehen; allein die ausländische Tücher, und Zeüge laufen in ein, als grösseres Geld hinein, welches Wir jährlichen verschicken müssen, blos darum, weil Wir solche Erfordernussen von feinerer Gattung nicht erzeugen wollen.

In allen Markt-Fleckhen, gross- und kleinen Städten kleidet sich Sömer- und Winters-Zeit meistens alles in Wollen-Waaren. Wie stark wechßlen nicht die Arten von Winter- und Sömer-Trachten, da Wir uns / nicht mit dem nothwendigen begnügen, sonder mit überflüssigen versehen. O! daß Wir die erstaunliche Summā sehen, welche alljährlich um rohe, und verarbeitete Wolle ausser Land geschicket wirdet, so wurden Wir uns verwundern, daß bey so wenigem Einfluß der Geld-Mangel uns nicht längstens zu einen Fürdenken auf die Beybehaltung des selben verleitet habe, Wir können es aber beybehalten, und nicht nur beybehalten, sondern durch unsere rege machen wollende Bearbeitbarkeit mehrer eigen machen. / 18 v

^{te}7—Frag: Wen sich aber alles auf eine bessere Schaafzucht, auf Spinnereyen, und Manufacturs - Arbeiten befleissen sollte, wohin wäre der Umtrieb was für Gattungen der Handwerks-Leute wurden die Wollen kauffen, Arbeit zum Spinnen verabfolgen lassen, oder Gespunst einem Erzeüger abhandlen? 18 h

Antwort: Freunde! Wir denken zu weit hinaus: könnten Wir es nur einmal so weit bringen, daß Wir unser eigenes Vaterland mit allen Gattungen von Wollen versehen könnten: für das weitere wurden schon neue Erfindungen / gemacht werden. Nach Spanien, Holl- und Engeland wird Böhmische Woll verhandlet. In Ländern, wo die Schäfereyen eine auf die andere stossen, ist der Verschleiß der Wolle noch nicht eingepfänget gewesen; überall aber haben noch die Spinnereyen ermanglet. Ich habē nur eine gar kleine Schaafzucht eingeführet, und die wenige Spinnereyen hievon finden so viele Liebhaber, daß Ich wegen hieraus schöpfenden Nutzen mir wünschte, daß Ich zehenfache Anzahl dieser Arbeit-kündigen Personen haben könnte. Wie gerne wollte Ich meinem Neben-Menschen derley Unternehmung, und Vortheille auch zu guten kommen / lassen, die Ich durch augenscheinliche Proben einer löblichen Agriculturs-Societät kund gethan. 19 v

Der Spinnereyen aber seynd unterschiedliche: Dañ andere für die Tuchmacher, worzu die sogenannte Fluckh-Räder gebrauchet werden; andere für die Zeügmacher, Stricker, Strimpfwürker, welche die Spinnereyen auf den Schehlen-Rädern gebrauchen; dañ die gewöhnliche, auf denen Flachß-Rädern welche aber weder so fein, noch so gleich, als auf denen Schehlen gerathen, und meistens zu halb wollenen Hauß-Zeügen, und Strickereyen verwendet werden. 19 h

Nebst deme also, daß Tuch- und Zeüg / maker, Stricker, Strimpf-
würker, und Weeber Woll gebrauchen, müssen auch die Schnürmacher,
Teppeichmacher, Hutterer, und Kozenmacher mit Woll versehen wer-
den. Läst sich also gar nicht sorgen, daß es an Arbeits-Überkomung, oder
Verschleiß jemahlen ermanglen möchte.

8^{te} Frag: Krippeln, und alte Leüte wurden die untauglichst zu einer Fa-
briquen-Arbeit seyn; daß beeder Theille ihre Kräften wurden wenig hin-
reichend seyn, ihr Brod sich zu verdienen?

Antwort: Alle derley Arbeiten gebrauchen wenig Kräften, ein gar halb
stro / pirte Hände können noch hierzu gebraucht werden, ohne einen ge-
sunden Fuß zu prætendiren, und zu deme kan̄ das Kämen, Krempen,
und Spinnen sizender verrichtet werden.

9^{te} Frag: Was wurde daß für eine Gelegenheit entstehen, daß ein Haus-
würth sich, und seine Familie durch Woll-Arbeiten leichter würde be-
kleiden können?

Antwort: In Oesterreich, Mähren, Böhheim, Schlesien werden von denen
Hauswürthinen zu so schönen Haus-Zeügen, Spinnereyen verfertigt, daß
man Sie aus Fabriquen nicht schöner wünschen kann, worzu Sie durch
ihren Fleiß successivé so leicht können, daß Sie die / hierzu erforder-
liche Geld-Verwendungen fast nicht wahrnehmen. Ein gleiches könnte bey
uns ganz leicht eingeführet werden.

10^{te} Frag: In besagten Ländern hat man hierzu erfahrene Weeber, Zeügwür-
ker, und Färbereyen, wodurch solche Häuslichkeiten beförderet werden
könen. In Steyermarkt aber seynd weder sich hierauf verstehende Weeber,
noch Zeügwürker, oder wohl eingerichtete Färbereyen, die hierinfahls,
einem Hauswürth zu Hand stehen könnten?

Antwort: Es hat bishero inmer an Materiali, als Woll Gespunsten hie-
von, und an Lust zur Nachahmung ge / mangel; mithin wären auch die
Gattungen von solch- abgängigen Handwerks-Leüten noch inmer überflüs-
sig gewesen. Für das künftige aber wird die Verschreibung solcher Leüte
denen im Land vielfältig-mitlosen Markt-Fleckhen, wo manches Mahl
einige Gattungen von Professionisten zweyfach zu hoch bestellet, und

angestrozet seynd, sehr wohl zu statten komen, indeme anstatt der überflüssigen alten Handwerkern neuere von nuzlich- und nothwendigerer Gattung auf mache Häuser gesezet werden könnten.

11^{te} Frag: Ich habe schon oben angemer / ket, daß an Dienstleuten auf dem Land ein merklicher Mangl obwalte: Man will aber doch noch müssige Hände wissen, wo sollen sich Selbe befinden? 22 v

Antwort: Der müssigen Hände findet man nur noch gar zu viel. Erstens wird man bey einem etwo aus 10 . Häusern bestehenden Dörfel wahrnehmen, daß auf einem aus 10. neben einander liegenden Brach- oder abgefechtsneten Aeckern, bey zu 10. Häusern gehörigen 20. oder 30. Stuckh Viehen, auch 10. Halter, die aus ziemlich erwachsenen, und zur Woll-Spinerey gar gut brauchbaren Kindern bestehen, zu / zehlen seyn, mit welcher unnützen Faullenzerey 4. und 5. Monathe zugebracht werden. Aus solchem sich in der Jugend angewöhnenden Müssiggehen wirdet das junge Volk schon unlustig zur Arbeit erzogen, und von dañen entstehet, daß der Bauer im̄erhin über die Trägheit seiner Dienstleute sich zu beklagen Ursach hat. Und just derley eingewurzte Nachlässigkeiten haben mich veranlasset oben anzurathen, daß man mit Zwang einen mehreren Fleiß anfänglich einführen solle. Zweytens giebet es in denen Städten, und Markt-Eleckhen sehr viele Burgerl^e-Häuser, / bey welchen sehr wenige Grundstücke befinden: und da ða die Burgers-Kinder bey der Feld-Wirtschaft wenig Arbeit finden: und da Sie, besonders die weiblichen Geschlechtes seynd, zur Profession auch selten zu helfen im Stand seynd, oder Gelegenheit haben, daher können auch hievon viele tausend müssige Hände gezehlet werden. Drittens in denen Städten, wo man von einer Feld- Occupation wenig keñet, wie viele seynd alldorten von Profession isten, Bedienten, Kutshern, Tagelöhnern Weiber, und Kinder, die einem Verdienst sehnlich entgegen sehen. Und / wie viele ansehtlicherer Leüte Wünsche seynd, womit die Woll-Arbeiten mehr eingeführet werden möchten, damit Sie ihr Hauß mit würtschaftlichen Unternehmungen beschäftigen könnten. 22 h 23 v 23 h

Und überhaubts ausser Manufacturen, und ernstlicher Aufsicht hierzu muß ein Land von müssigen Händen voll sein. Verdienst-Gelegenheiten aber insonderheit von Wollen müssen einem Land gedeylich seyn, und dem Müssiggang, und allem schlechten Gesindl steuern.

Dañ Wir haben respectu der lez / teren ein ganz neues, und probreiches 24 v

Beyspiell von dem in Grätz neu errichteten Arbeit-Hauß. Nicht wahr, vor Errichtung desselben kan ein Land unmöglich mehr mit Müssiggern, Bettlern, Vagabunden, und sonst niederträchtigen Gesindl überloffen worden seyn, als Steyermark. Dañ die bequeme Laage so vieler tausend einzehlen Häusern hat derley zügllosen Menschen die schönste Gelegenheit verschaffet, sich im Müssiggang mit Bettlen, od besser zu sagen, mit Allmosen Erpres / sen reichlich zu unterhalten, wordurch der arme einschichtig gelegene Bauer durch manch-solche vagierende Rott von 4. und mehr Persohnen nicht ein ihm gefähliges Allmosen, sondern eine von ihnen frey geforderte, und specifizierte Gaab von seinen unentbährlichsten Victualien entweder verabfolgen zu lassen genöthiget, oder bedrohet worden, da man ihme sein Hauß anzünden wollte. Nicht wahr? Es haben die Visitationes, die öftere Aufheb- und Verschiebungen derley Leüten nichts anderes gefruchtet, als daß statt einer ausgejagten Rott, mehr andere nachgefolget, und die Alte / in Kürze sich wiederum eingefunden haben? Nicht wahr! Derley unwirksame Mittel haben von Jahr zu Jahr die Landgerichter mit Verursachung unzehlicher Unkosten in solche Lau- und Unthätigkeit versezet, daß öfters die Augen zgedrucket, als zur Amtsmässigen Unternehmung eröffnet worden?

24 h

25 v

Nicht wahr hingegen? seitdeme die zur Arbeit taugliche Personen, desgleichen die meistens herumziehende Gesindl, nicht mehr an ihr Geburts-Ort verschoben, sondern zur Arbeit in das Gräzer Arbeits-Hauß gebracht worden, nihmet man / handgreiflich wahr, daß nicht der zehende Theill von so schädlichen Leüten allenthalben verspüret werde. Um wie viel mehr lässet sich in solchen künftigen Zeiten ein Versprechen machen, daß man den schädlichen Müssiggang, und aussaugenden Vagabunden um so gewisser, und leichter wird steuern können, weñ durch eigene Erzeügnuß im Land mehreren Personen Arbeit kan verschaffet, und sodurch solche um so leichter können verpflogen werden. Müssige Leüte sollen kein Allmosen erhalten, an Arbeit, und Verdienst aber / keinen Mangl haben.

25 h

26 v

12^{te} Frage: Bishero haben Wir von Manufacturen, und Wollen-Arbeit gesprochen; Nun auf die aus der Schaafzucht entstehende Verbesserung der Grundstücke zu kommen, so will Ich es gern glauben, daß die Schaafzucht denen Grundstücken viel zur Verbesserung beytragen könne: Dann je mehr ein Hauswüth Vieh halten kann, desto mehr bekömmt Er Dungung, wordurch Er seine Grundstücke fetter, und trächtiger machen kann. Nur ist

meine Frage, ob durch das Schaaf-Viech / eine vorzügliche Verbesserung für die Grundstücke verschaffet werden könne? 26 h

Antwort: Die Verbesserungd- Grundstücke hanget nicht allein von einer grösseren Anzahl des Viehes ab; wiedrigens man bey allen Herrschaftlichen, und BauernWütschaften, wo in Vergleich gegen andere mehrer Vieh unterhalten wirdet, die fetteste Grundstücke antreffen: hingegen bey anderen von gleichem Verhältniß, wo eine mindere Anzahl Viehes gezehlet wirdet, lauter magere, und ausgemerglete finden würde. Es / überzeuget uns aber die öftere Erfahrung, daß vielfältig das beedseitige Wiederspill sich äussere. Mancher Eigensinn, oder übertrieben anhoffend Nuzen leget sich an die Wüthschafts-Anstalten sogestaltig an, daß vieles über die Proportion, und Grundregeln einer wohl angelegten Wütschaft hinausgesetzt wirdet. Die Schaaf-Zucht aber verschaffet durch zahlreiche Heerden nicht allein vielfältigen Beytrag zur Verbesserung der Grundstücke, sondern auch durch ihre inerliche Güte selbsten. / 27 v

Die Schaaf-Tung selbsten kann wegen ihrer Güte, und Fette nicht genugsam angeprießen werden. Es mache jemand die Probe, gleichwie Ich Sie gemacht: Ich säete ein Gräzer Viertl Gersten auf einen Theill des zugegerichteten, und betungten Som̄er-Feldes von bester Gleba: dem Würthschafts-Brauch der Gegend nach wurde nach dem Gersten-Schnitt im Herbst Waiz, und in weiteren Jahren die nach erforderlicher Abwechslung andere Getraid-Sortimen ten angebauet. Ohnerachtet Ich nun diesen Strich öfters, / als andere nebenliegende Pifang betunget, so könnte Ich doch den jenigen Theill, worauf Ich zu erst die Gersten gebauet, durch alle Fehungen noch im 5^{ten} Jahre unterscheiden, indeme allda alle Gattungen von Saaten weit schlechter, und schütterer gewachsen. 27 h 28 v

Die Gersten ist eine Körner-Gattung, so Wir hier zu Lande am leichtesten verschleissen könnten: und alle fast im ganzen Land erfechnende Gersten wurde kaum für 4. Bräuer hinreichend seyn: deñ weiß Wir doch Gersten bauen wollen, / müssen Wir die Abwechslung deren Grundstücken folgender Gestalten haben: Wir brauchen zwei Strich Feldes zu denen Kraut-Gärten, die gemeiniglich fetter, als andere Grundstücke zuge richtet werden. Ein Strich nun hievon wird heüer zu Kraut verwendet, auf diesem wird künftiges Jahr Gersten gesäet: und der zweyte, wo heüer Gersten gebauet wird, ist vor einem Jahr der Kraut-Garten gewesen. Mit was Schaden dañ müssen Wir zur Gersten gelangen. erforderlich oft, 28 h

und viele Tung. Den schönsten / Waiz könnten Wir von denen Kraut-Gärten ohne neuer Gaill erhalten. In was Verhältnuß stehet aber die Gersten mit dem Waiz? Wie viele tausend Viertl Gersten lassen Wir jährlich aus Hungarn in das Steyermarkt herein bringen, und was gehet für Geld hier-
 29

in Böhmeim, Mähren, Schlesien ist bekañter Massen wenig, oder gar kein Wein-Wachß; das Bier aber macht das meiste Getrank aus; und daß doch ist jedes Land mit genugsamer Gersten von eigener Fechsung versehen; Wurden / Sie aber nicht mit so vieler Schaaf-Dung versehen seyn, wurde die Würtschaft, Gersten zu bauen, wie bey uns von selbst verboten seyn.
 29

Die Dung von denen Schaafen aber machte nicht allein die Verbesserung unserer Grundstücke aus.

Auch dieses heisset Grundstücke verbessern, wenn Wir solche, ohne Sie zu corrigiren, besser nuzen können. An manchen Orten wachset ein so kurzes, so schütteres Graß, daß es die Mühe nicht verlohnet ein Rind-Vieh darauf zu treiben. Auf derley Grundstücken also, wo / eine Khue kaum auf einen Tag genugsames Futter findet, können sich bey 100. Schaaf eine halbe Wochen behelfen.
 30 v

Unsere bishero geweste Gemein-Wayden seynd nach und nach mit solchen Stamp-Graß überwachsen, so daß Rindvieh nicht genüssen können, daß es auch hierunter das gute nicht hervor wayden können. Hätten Wir diese Grundstücke, nachdeme in spatten Herbst hierauf keine Wayd mehr herzunehmen gewesen, durch Abmähen der großartigen Stempl und stehen geliebenen Überbleibßen fleissig gereinigt, so hätten Wir einen ergiebigen Theill Schaaf-Futter erhalten, und für das künftige Jahr wäre die Wayd als nuzbahrer, und trächtiger geworden.
 30 h

Hätten Wir aus denen Krippen, und Vieh-Parren das Urassich bishero nicht unter die Füße, und unter die Dung geworfen, sondern für ein Schaaf-Futter zusammengehoimen, so wurden unsere Aecker dem Verbeyeren, und anderm Unkraut nicht so vielfältig unterworfen, / sondern mehrere, und reinere Fechsung erhalten worden seyn. Dann das Schaafvieh nihmet mit als geringerem Futter vorlieb, als Wir uns vielleicht vorstellen können.
 31 v

13^{te}—Frag: Wen uns nun die ernstlichere Verlegung auf die Schaafzucht schon zur Nothwendigkeit wirdet, und Wir hieraus uns so vielfältigen Nutzen versprechen dürfen, so kommet doch zu bedenken, daß Steyermarkt ein meistens gebürgigtes Land seye; wo hingegen Böhmen, Mähren, Schlesien, und andere weit / entferntere Länder, wo die Schäferereyen am besten floriren, meistens ebene Länder seyen? Es scheint also, daß der kleinste Theill des Landes allhier zur Schaaf-Zucht tauglich seyn wurde. 31 h

Antwort: Bey diesem Umstande muß Ich bekeñen, daß Ich mich noch damit o am meisten verwundere, daß hier zu Land in dem Gebürg, und denen zur Schaaf-Zucht untauglich scheinenden Gegenden bishero die meiste Schaaf angetroffen worden; In den minder gebürgigten, und ebenen Landes-Viertlen aber / ausser deren Neüeren fast gar keine zu finden seyen. 32 v

Ich habe mir hierüber schon oft, und vieles Nachdenken, und hierwegen verschiedene Untersuchungen gemacht. Ich mag aber in solchen einen Weeg gegangen seyn, was für einen Ich gewollt, so habe Ich als eine Ursach dieses Unterscheids keine andere Bishero gefunden, als daß unsere Leüte im Gebürg in dem würtschaftlichen Fleiß ihren Lands-Genossene in denen ebneren Gegenden sogestaltig übertreffen, als ob Sie völlig andere Menschen / wären. 32 h

In Gebürg werden solche Wüsteneyen, und kaum zu erkletterende Grundstücke zur Cultur gebracht, da derley 10. mahl bequemere und leicht kherigere Ort von dem Untersteyer wegen weniger Veroed- oder Verwachsung entweder gleich an einen angelegenen Nachbarn unter dem Nahmen eines unrauchbaren Gestaudachs verkauffet, oder einem Herbingen, oder Weinzörl um ein par Tagwerkh Hülfs-Arbeit in Bestand gelassen werden. /

Im Gebürg spinet fast alles män- und weiblichen Geschlechtes nicht nur im Winter, sondern auch zur Somers-Zeit in regnerischen Tügen, und Wir müssen, wen Wir Leinwath kauffen wollen, fast alle in Gebürg suchen. In Untersteyer hingegen wird höchstens zur Hauß-Nothdurft gesponen, und das männliche Geschlecht hielte diese Arbeit fast für eine Schande. 33 v

Im Gebürg bauet ein Hübler mehr Flachß, als 4. dergleichen in Untersteyer, und daß noch ist im Gebürg der wenigste Haar / zum Erkauffen zu erhalten; daß Sie verspinen meistens alles selbst. Der Untersteyrer verkauft lieber Haar, als Leinwath. 33 h

In Gebürg spinet eine Weibs-Person von allen Gattungen in einer Wochen mehr Strenne, als in Untersteyer ihrer viere bey Aufwendung der nemlichen Stunden.

Unter 10. Gebürg-Bauern in verschiedenen Gegenden sind ihrer 5. Weebern; viele gärbten ihr eigenes Leder; die Weiber brauchen keine eigene Naderinnen; viele stricken für sich, / und zum Verkauf; alle erzeugen ihren eigenen Loden, und Wifling zur Leibes-Kleidung. In Untersteyer hingegen sind dieses lauter unbekante Dinge.

Nun also ist der Fleiß, und Arbeitsamkeit die Ursach, daß bishero in dem zur Schaaf-Zucht minder tauglichen Gebürg diese nuzliche Würtschafts-Einrichtung gepflogen worden. Wobey nur zu bedauern, daß diese Menschen bishero kein Aufhülf-Mittel gehabt, ihren Fleiß ihre Schaafzucht durch feinere Cattungen der Schaafen unterstützt zu wissen.

Um wie viel mehr haben Wir in / denen bequemsten Landes-Gegenden uns Glück zu wünschen, daß unsere allersorgfältigste Aller-Gnädigste Landes-Mutter uns Beyhülf, und Anlattung geben will, uns derley Nutzen bekannt zu machen.

14^{te} Frag: Wir wissen den allerunterthänigst-allerdemüthigsten Dank hievor. Aber werden die einzuführende Schaaf-Zuchten dem in Steyermarkt vorzüglich herrschenden Rindvieh-Zügl keine Beeinträchtigung verursachen?

Antwort: Der schönste, und meiste Vieh-Zügl, dessen Wir uns rühmen dürfen, ist auch nur im Gebürg / zu finden, und dergleichen, als Wir in Untersteyer sowohl respectu der Menge, als Schönheit aufzuweisen haben, können uns auch in anderen mit Schaaf-Zuchten angefühlten Ländereyen vorgewiesen werden: Eine recht angemessenen Proportion einer Würtschaft machet solche nur nuzlich. Die etwas wenigere Kälber von einig-abthuenden Khüen werden gar nicht, als ein Mangel verspüret werden. Schaaf-Fleisch wird in anderen Ländern für so gewöhnlich aufgesetzt, als bei uns von Kälbern. Milch, Käß, und Schmalz aber werden 10. fach ersetzt werden.

15^{te} Frag: Werden Wir hofen dürfen, / daß sich viele Landwürthe willig- 35 h
lich auf die Schaafzucht verlegen werden?

Antwort: Wer eine Kañnuß besizet, in was für einer Verhältniß die Er-
tragnuß deren Landwürtschaften in anderen Ländern gegen die unserigesey-
en, der wird einen merklichen Unterschied finden, indeme bey uns das
Sprichwort bishero noch inñer all zu wahr geworden: Was der Pflueg ge-
wint, das verzöhrt das Gesind.

Nun, da Wir doch wissen, daß auswärtigen Würtschaften erst durch die Schä-
fereyen der wahre Nuzen zugewachsen, wer sollte daß nicht auf seiner Hut
seyn, seine Würtschaft in / einen besseren Stand zu versezen. 36 v

Wen̄ einem Künstler, oder Professionis ten nur eine einzige Gattung
von einem Materiali, oder Wergzeug manglet, so wirdet Er in seiner
Arbeit-Beförderung, od Nuzen schon um ein merkliches verkürzt. Einem
Handlsmañ so nicht mit allen in die Art seiner Handlung einschlagenden
Com̄ercial - Articuln, und Fragen versehen wäre, wurde es sehr
nachtheillig werden.

Bey einer Würtschaft muß eine Rubrique der anderen die Hände bieten,
und wen̄ Wir mit Nachtheill erfahren, daß das Werkh nicht mit er / wünsch- 36 h
tem Nuzen für sich gehe, müssen Wir auf die Ursach sehen, aussehende
Überlegungen anstellen, fremde Beyspiele anschauen, und uns zur Nach-
ahmung bequemen. Es wäre wohl zu bedauern, wenn Wir uns nicht früher
um die Schaaf-Zucht bewerben wurden, als nach abgewarteten vielen Bey-
spielen im Land, die uns noch viele Nuzens-Entbährung kosten wurden.

16^{te} Frag: Wird die Unterlassung: sich auf die Schaafzucht zu verlegen,
einigen Nachtheill zuführen?

Antwort: Sonder Zweifl; Der Nuzen der Schaaf-Zuchten ist all zu erprobt:
Die Nothwendigkeit unserer all zu unträch / tigen Würtschaften zu verbes- 37 v
seren ist zu tringend; und die Leichtigkeit in denen meistens Theillen der
Landes Gegenden liegt hell am Tage.

Ich vermurthe, es wirdet in ersteren Jahren denen sich auf guten Rath be-
quemenden Gütern aus Allerhöchster Landesfürstl^{en} Macht die Erlaubniß

gleich anderen Ländern eingeraumet werden, weillen in einem District von einer Stunde oft 10. derley Herrschafts- Jurisdictionen auf denen Grundstücken sich befinden, daß man die neue Schaaf-Heerden, ohne zu sehen, wohin dieses und jenes Grundstück unterthänig seye, auf gewisse Districte wird / wayden dürfen, wohin ohnehin kein Rind-Vieh ohne Schaden des Grundstückes, oder des Viehes von denen Eigenthümern wird getrieben werden können: Wo daß nach Verstreichung gewisser zur Annahme der Schaaf-Zucht anberaumten Jahren manchem Gut der Trüft- und Wayde- District in jene Gegenden vergrösseret werden dürfte, allwo keine Schaafzucht an Hand genommen worden.

37 h

^{te}17-Frag: In welchen Gegenden aber wirdet die Schaafzucht am rathsamsten seyn?

Antwort: Nur kömet es darauf an, daß man bey einem Gut mit einer mittelmässigen Grundstückh-Grösse /versehen seye, so können nur einige Theile des Creyßes zwischen Enß, und Paltenthall, Judenburg- und Prugger-Creyßes in Obersteyer untauglich seyn. Es ist keine Nothwendigkeit, daß die Schäfer-Höfe gleich an die bereits stehende Herrschaftliche Mayr-Höfe gebauet werden müssen. Wie viel giebt es Laagen, wo Wir Unterthanen haben, worauf auch die fleissigste nicht bestehen können; Überlege man nach wahren Gründ, ob es nicht verträglicher wäre, aus solch-zusammehenden 3. und 4. Bauern-Höfen in hohen Gebürgen Schaafer-Höfe anzulegen, als lauter Bettler zu züglen.

Die Strenge unserer Luft-Gegend / wird von dem Nordischen Schweedens weit übertroffen, und doch floriret alldorten dermahlen noch schon einig, und 30. Jahren die Schaafzucht dergestalten, daß Sie es im Nuzen vielen wärmeren Ländern gleich zu thun sich im Stande befinden.

38 h

Der Gräzer-Creyß leidete dem Ansehen nach just in jenen gebürgigten Gegenden um Vorau, Aichberg, den meisten Ausnahm von Tauglichkeit zur Schaafzucht, wo Wir solche doch am meisten noch antreffen.

Das Viertl zwischen Muhr, und Draa hat das schöne Gräzer, und Leibnizer Feld; die übrige Theille / ausser, wo die stärkste Wein-Gebürge dick aneinander liegen, wären alle geschickt hierzu.

39 v

Der Cillier-Creyß hat das so unfruchtbar-heissende Pettauer-Feld, und die

tauglichste Gegenden. In solchen, und um Radkerspurg, Luettensburg, wären die zahlreichste Heerden anzutreffen, wenn Sie ausser Land angetroffen wurden.

18^{te}—Frag: Was lasset sich von der einzehlen Bauerschaft wegen künftiger Schaaf-Zucht versprechen?

Antwort: Bey diesen ist die Zerstuckhung deren Gemein-Wayden bereits anbefohlen, und ist hievon keine Gat / tung einer Gleba ausgenommen worden. Nun daß befinden sich viele tausend Fleckh, die sich zur Cultur, und Zurichtung zu einen Acker, oder Wiesen nicht schicken. Wegen einem kleinen Fleckh wird der Bauer seinem Vieh das Maul nicht wässerig machen, oder bey verbottenen dören Zäunen mit Machung eines viele Arbeit erforderlichen grünen Zauns eine Vieh-Halt einschränken, sondern Er wird derley Orte wohl mit Schaafen betreiben, sonderheitlich, wenn Er Beyspielle haben wird, wie viele Stuckh Schaafe sich auf einem solch-kurz graßigt-sandigt- und speren / Rigl, oder Fleckh zu behelfen gewohnet seyen. 39 h 40 v

Ich werde bey meiner wenigen Schaaf-Zucht von Bauern, die vormahls gar keine Schaafe, oder grobe, graue, und schwarze gehalten, im̄erhin um weisse Läm̄er angegangen, seitdeme Sie bey mir nur wenige Gespunden, und Leibes-Kleidungen von meiner eigenen Fechsung gesehen.

19^{te}—Frag: Was könnte daß das Bauern-Volkh hierzu hauptsehlich aufmuntern?

Antwort: Erstens, und hauptsehlich die Beyspielle deren Herrschaften: Einig kleinere Præmia für die erstere / Schaaf-Ansteller, Käm̄er, und Spiñer: die Herrschaften sollten aus allen Aemtern, wo nicht aus allen Dörfern, und Nachbarschaften einig-eigene gemachte Proben vorweisen, und ihnen den Nutzen, und Leichtigkeit vorspiegeln. Die geschicktere Unterthanen, und ihre Leüte gegen kleine Gefähligkeiten unterrichten lassen, ihnen alle willfährige Anleitung geben, und ihnen um geringen Preyß von den einzuführenden feinwolligteren Schaafen einen Nachzügl zukom̄en lassen. 40 h

20^{te} Frag: Soll es dañ vortröglich seyn, weñ auch der gemeine Bauer auf / kleine Schaafzuchten sich verlegete?

41

Antwort: Weñ Gott eine, oder die andere grössere Herrschaftliche Schäferey mit einem Umfahl heimsuchete, so lasset sich aus so viel 1000. Häusern deren Bauern weit leichter recroutiren, als weñ man nur von anderen gesunden Herrschaftlichen Schäfereyen einkaufen müste. Und wañ der Unterthañ seine Würtschaft verbessern kann, so ist es auch dem Herren ein Behülf, indeme der Bauer seine Praestanda um so leichter, und zeitlicher abführen kann.

21^{te} Frag: Weñ eine Sache nothwendig, und nuzlich ist, wollen Wir um Selbe / gerne mit beeden Händen darnach langen. Wie wäre nun dann der erste Anfang zu machen, damit Wir uns mit größerem Ernst auf die Schaaf-Zucht verlegen, und dieselbe verbessern könnten?

41 h

Antwort: Ich will das erste, und zugleich gedeylichste Mittel vorschlagen. Imittels aber ist dieser mein Vorschlag nur ein aller unterthänigster Wunsch, welcher auch das stärkste Vertrauen erwecket, womit solcher vermits der kräftigsten Unterstützung der hierländig Löblichen Agriculturs - Societæt aus Allerhöchsten Gnaden in Erfüllung gebracht / werden möchte.

42 v

Nun manglet es uns nicht nur an genugsamer Anzahl so gar gemeiner, sondern auch an allen Gattungen von fein wollichten Schaafen.

Es manglet uns an der Schäfereyen kündigen Persohnen.

Es manglet uns an Gelegenheit ohne grösten Kosten fremde Schaafe einzuführen.

Es manglet uns an Beyspiellen, und Gelegenheiten, die Schaaf-Zucht practicé zu erlernen, und unsere Landsleute hierauf abrichten, und unterweisen zu lassen. /

42 h

Es manglet uns endlich an der Kañtnuß, die Schäfer-Höfe behörig zu bauen, und zwischen unseren Grundstücken, und der erforderlichen, oder zu unterhalten möglichen Anzahl der Schaafe eine würtschaftliche Propor -

42 h

tion zu treffen. Niemand also wollte einen solchen Aufwand wagen, für sich allein Leüt, und Vieh aus entferneten Landen zu verschreiben.

Solchem nach daß ware das fürträglichste, und zur Aufmunterung des Landes das allersicherst- und beförderendeste Mittel: Wenn unsere Allernädigste Landes-Mutter, K-K-Apostolische Mayestätt die erste Schäfferey, als ein Camerale allernädigst errichten: und hierzu / zum Beyspiell in dem ohnehin mehr, als halb oeden Leibnizer Feld die erforderliche Grundstücke zusammen kauffen, einen neuen Schäfler-Hof erbauen, aus Oesterreich, Mähren, oder Böhmen gelernete Schaafermeister-Leüte samt der erforderlichen Anzahl Schaafen, und Widdern aus denen nach Unterschied der Landeslaagen tauglichen Ländern komēn zu lassen, die Allernädigste Verfügung zu machen geruheten.

43 v

22^{te} Frag: Wie müste dann alldort, oder sonsten irgends, wo der Schäfler Hof angeleget, gebauet werden? oder was wäre hiebey / in Obacht zu nehmen?

43 h

Antwort: Die Erbauung dergleichen Höfe veranlasset Würtschafts-Authores zu verschiedenen Meinungen. Einer will die Eingänge gegen Aufgang, der andere gegen Mittag besser befinden: Einer will Sie der Gesundheit halber an einem lüftigen Ort haben, ein anderer in eine tiefere, nur nicht ungesunde Tiefe versetzen.

Ich habe in Oesterreich, Mähren, und Böheim Schäfler-Höfe auf zimlichen Anhöhen, so den Winden ausgesetzt waren, gesehen: / Ich habe einige in der Tiefe, andere gegen Aufgang, andere gegen Mittag, und viele nach Mitternacht, und Niedergang angetroffen. Es läst sich an eine so gewisse Regul nicht binden derjenige, so seinen Stall gegen Mittag gebauet, möchte ihn im Sommer gegen Mitternacht, und der mit dem gegen Aufgang, gegen Niedergang wünschen.

44 v

Wan die Laage nur trockhen, und nicht gar denen grösten Winden ausgesetzt ist, darf jeder Würtschafter ohne vielem Crisi an die beste Thuentlichkeit, und bequemsten Austrieb sich halten, und wenn schon / eine Seite vorgeschlagen seyn muß, so achte Ich die Stall-Thür gegen Morgen zu bauen.

44 h

An sumpfigten Orten, oder in der Tiefe an Teüchten ist es schädlich, Schaafställe zu haben.

Was die Grösse anbelanget, wollen diejenige, so die accurate Maß für jedes Schaaf ausklügeln, auf 100. Stuckh Schaaf drey hundert Quadrat - Schuhe, oder $8 \frac{1}{2}$ Quadrat - Klafter ausmessen. Es ist wahr, daß, wenn die Schaaf zusam getrieben werden, oder, wenn Sie der Kälte halber in die Enge zusammenstehen, kaum dieser Platz erforderlich seye. Da / aber in denen Ställen auch die Barne, Krippen, und Raiffen ihren Platz haben müssen; Ingleichen die, gleich denen von Weyden geflochtenen Zäunen aussehenden Hueten, welche man zu Unterschlagung der Ställe brauchet, damit man manches Mahl die tragende, oder diejenige Schaaf, so schon gelämmert, auf die Seiten stellen kann, einen Raum einnehmen; daherö können auf jedes 100. Schaaf 350. Quadrat Schuhe gerechnet werden. Die Höhe ist 10. bis 11. Schuh genug. 45 v

Von Holz wären mir die Schaaf-Ställe wegen der Wärme, auch Tröckne, und daß die Schaafe nicht / imer an dem Gemäuer lecken könnten, viel lieber, als die gemauerte. Nur daß ausser dem Grund, etwa 3. Schuh hoch, Mauer wäre, damit die Dung, indeme man denen Schaafen nicht so oft, wie dem Rindvieh ausmüset, das Holz nicht morsch mache. 45 h

Die Ställe müssen aber mit dicken Brettern, oder Zimnerholz sehr genau, und gut belegt seyn, damit von dem auf dem Boden liegenden Futter kein Staub, und Gesämen herunter fahle, welches die Wolle sehr ruiniret, und wegg frisset. /

Die Barnen, ist gut, wenn man Sie also hinein richtet, daß man Sie höher, und niedriger richten kann; daß der Müst wird imer höher, wo alsdaß die Barnen auch höher zu stehen können müssen, wiedrigens Sie mittler Weille im Winter völlig vergraben werden wurden. 46 v

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Hueten.

Das Haupt-Thor muß die Grösse eines Hauß- oder Einfarth-Thor von wenigstens 10. Schuhen haben, wiedrigens das Aus- und Eintreiben zu lange hergeheth; und besonders wird eine ordin. Neben-Thier, wo es

zum Futter-Tragen / in Winter am bequemsten ist, erforderet.

46 h

Zwey Schuh unter der Deckhen müssen Klawter lang voneinander Luft-Fensterl seyn; bey einer Holzwand seynd Sie zum Schieben am allerleichtesten zu machen.

Die Dachung kañ mit Ziegl, Stroo, Schindl, oder auch nach vielfältig-hiesigem Landes-Gebrauch mit abgekürzten Läden gedecket seyn. Nur daß das Futter vor Schnee, und Regen verwahret, und sonsten dem Stall Wärme verschaffet werde.

Nebst dem Haupt-Stall müssen besondere kleine für die Widder, / Läm̄er, 47 v
und für die kranken Schaaf seyn. Dañ die Widder dürfen, wie hernach wird gemeldet werden, nicht das ganze Jahr hindurch unter den Zeit- und Mutter-Schaafen gelassen werden, und bey kranken Schaafen ist die Absönderung gar geschwind nöthig.

Für dem Schaaf-Meister aber ist, wie sonst bey einem Mayrhoff, zur Wohnung das nöthige Zimmerwerch, Kuchl, Keller zu Milch, und Käß-Bewahrung, dañ andere Behaltungen zur Woll herzustellen.

Bey einer allenfähig Camerali / schen Schäferey wären, wañ nicht 47 h
ohnein ein wohl bebautes Huebwerch zu erkauffen wäre, auch Zug-Vieh-Stallungen, Scheüern, und Thenn erforderlich, damit wegen Geströh zur Streü Vorsehung gemacht werden köñte.

23^{te}-Frag: Gesezt, es wurde verwilliget, eine solche Camerali sche Schäferey zu errichten, mit was für Gattungen deren Schaafen müste solche bestellt werden, nachdem man hierzu taugliche Schaafmeisters-Leüte verschrieben hätte?

Antwort: Es wäre schad, weñ man / jemanden in Steyermarkh um ein 48 v
einziges Schaaf bringen sollte, dañ deren seynd ohnein zu wenig. Man müste zu Vermeidung deren grösseren Unkosten aus dem benachbarten Unter-Oesterreich, wo es viele paßable feinwollige Schaafe giebt, eine beliebige Anzahl Kilber-Läm̄er, Zeit- und Mutter-Schaaf beyschaffen. Hierzu aber wären zur Erzüglung feinwolliger Schaafe einig-Böhmische Widder, als aus der Pilsner Gegend erforderlich. Für das Untersteyer, in-

sonderheit für die gar ebene Gegenden dürfte ohne Bedenken auch mit einer /
wenigen Anzahl Paduaner-Widdern ein Versuch gemachet werden. 48 h

In Schweedden, als in einem sehr kalten Climate ist man so gar mit spä-
nischen Widdern in der Schaafzucht soweit a v a n c i r e t, daß Solche nun-
mehr in der schönsten Flor stehet. Mitler Weille wurde eine Prob auch
mit dergleichen nicht fellschlagen.

24^{te} Frag: Nach, und nach wurde von einer solchen Nachzucht dem Land
doch der Weeg eröffnet, auch zu gleichen zu gelangen?

Antwort: Unser allermildreichste Landes-Mutter ist für dem Auf / nahm 49 v
ihrer Erblanden all zu viel besorget, als daß Wir uns nicht alle Beyhülf ver-
sprechen sollten. Wenigstens wurden durch einen solchen Anfang doch die
T e r m i n i a q u o, und Einleittung zu leichter Erhaltung veroffenbahret,
und überhaubts ein sichtbares Beyspill vorgestellt.

25^{te} Frag: Was wäre dan bey Erkauffung deren fremden Schaafen zu beobach-
ten?

Antwort: Weillen von dem ersten Ankauff- und Einschaffung für die künf-
tige Zeiten alles abhaget; dahero ist erstens erforderlich, daß solcher er-
ster Ankauff ver / ständigen, und von denen Schäfereyen Kantnuß haben- 49 h
den getreuen Persohnen anvertrauet werde;

Zweytens, daß man sich wohl in Obacht nehme, daß von feinartig und ge-
sunden Schäfereyen erkauffet werde;

Drittens, daß die Schaafe Wollreich, ein gesundes Aussehen haben, dicken
leib, breite Brust, nicht hochbeinig, dicken Schwanz, und lange Eüter;

Viertens, daß derjenige, so sich in das Gebürg von einer ebenen Gegend
Schaafe erkauffen will, lieber zusehe, mehrer Kil / ber-Lämmer, als alte 50 v
Schaafe sich anzuschaffen, damit Sie sich an den Unterschied der Wayde
leichter gewöhnen. Hingegen

Fünftens hat derjenige, so sich Schaafe vom Gebürg in die Ebene erkauffen

will, sich weit mehr einer übleren Gerathung zu besorgen, weillen in dem Gebürg als süssere Wayden, als in der Ebene anzutreffen, und daher die Schaaf mehr ab- als zunehmen, weñ Sie in einige merklich-schlechtere, und mit saurem Futter versehene Gegenden umgestellt werden. /

Man trifft aber auf trockenem, und sandigten Ebenen auch so gutes Futter, als in Gebürgen an.

Sechstens sollen die Widder munter, und groß von Leib, sehr zotticht am Bauch, und Stirn seyn, auch breite Hüften, und Köpfe haben, und der letztere solle zimlich lang seyn. Er muß mit grossen Geschrött, breiten, und langen Schwanz versehen seyn. Ansonsten ist auch eine nöthige Beobachtung, daß man denen Schaafen, besonders denen Widdern die Zungen be- sehe; weñ solche fleckigt, werden gemeiniglich gescheckete Läm̄er ge- zeüget. /

26^{te} Frag: Was giebt es dan̄ bey Schäfereyen für Benambsungen für die 51 v
Schaaf-Gattungen, nach ihrem Geschlecht, und Alter?

Antwort: Der Nahmen eines Schaafes wird insgemein allem, was die Ge- stalt eines Schaafes hat, beygelegt.

Schäfermässig aber zu reden, hat jedes Geschlecht verschiedene Benambsun- gen:

Die junge Läm̄er mänlichen Geschlechts werden als heürige Widderl rub- rici ret. Die hievon zur Zucht behalten werden, heissen im zweyten Jah- re Zeit-Widder; die aber geschnitten / werden, heissen anfänglich heürige, 51 h
hernachmahls 1. jährig, 2. jährige Kappen, Schöpsen, oder Hambln; diese werden gehamlet, das ist es werden ihnen die Schwänze abgestuzet, damit man Sie von anderen Schaafen um so leichter unterscheiden könne. Zucht- Widder werden die zum Bespringen taugliche benamset.

Die Junge Läm̄er weiblichen Geschlechts heissen Kilberl, im 2^{ten} Jahr Zeit- und im 3^{ten} Jahr, wañ Sie gelañet haben, Mutter-Schaafe; die alte unträchtige aber werden Galt-Schaaf geneñt. /

27^{te} Frag: Warum̄n werden dan̄ die Kappen, od Schöpsen bey einer Schäferey unterhalten?

Antwort: Sie seynd die Woll-reichste, und werden mit Nutzen für die Fleischhacker gezüglet.

28^{te} Frag: Wan̄ ist es Zeit Sie auszumusteren, und zu verkaufen? Und wie keñet man ihr Alter, um die Zeit ihrer Verkaufung in Obacht nehmen zu können?

Antwort: Wan̄ sie 7. bis 8. Jahr alt, bey gutem Leib, und an Nach-Zügl von Jüngeren genugsame / vorhanden sind. Das Alter erkenet man aus ihren vorderen Zähnen, die Sie alle nur allein in der unteren Kind-Lade haben. Sie bringen solche schon auf die Welt. Bey welchem Lamb dan̄ 6. oder 8. Milch-Zähne gezehlet werden, dieses hat noch kein Jahr hinterlegt. Wen sich aber in der Mitte 2. Schaufl, oder Breite Zähne zeügen, so ist es ein, od über ein Jahr. Finden sich neben den 2. mitteren breiten Zähnen beederseits wiederum ein 3^{ter}, folglich 4., so ist es zweyjährig. Im 3^{ten} Jahre fahlen wiederum zwey Milch-Zähne aus, und hievor bekom / men sie wiederum 2. also 6. Schaufl, oder breite Zähne: im 4^{ten} Jahre verliehren sie die letzte 2. Milch-Zähne, die mit denen letzten Schaufln ersetzt werden. Die Schaaf-Meister benennen Sie also mit den Nähmen: 2. 4. und 6. Schäufler. Die aber schon abgezähnet haben, werden abgeschobene genañt.

29^{te} Frag: Wie oft werden die Schaafe geschoren?

Antwort: Es giebt ein- und zwey-schärige Schaafe. Es ist freylich zu vielen Gattungen deren Zeügen die einschurige Wolle besser, als die zweyschurige, allein / die zweyschürige Schaafe seynd weit nuzlicher.

30^{te} Frag: Wann pfelet man die Schaafe zu scherren?

Antwort: Die erste Schur ist nach gänzlich verschwundener Kälte, welche dieses Thieres Feind ist, zu Anfang May: und die zweyte um Michaelis, damit Sie sich vor der grösten Kälte zimlich verwachsen können.

31 ^{te}—Frag: Was ist bey dem Schaaf-Scherren zu bemerken?

Antwort: Es ist schon oben gemeldet worden, daß man die Ställe mit allem Fleiß reinlich halten solle; dann weillen bey diesem Thier die Wolle den grösten Nutzen giebt, so ist inmier / darauf zu sehen, daß solche rein erhalten werde. Wo aber diese Beobachtung nicht ist, oder wo man die Schaafe besonders vor der Schur-Zeit öfters durch Moräste, und tiefe Kott-Lackhen treibet, so wird die Wolle verdorben, und der Preyß verringeret, auch der Verschleiß gehemmet.

54 v

Wir wollen uns daß auf 2. schürige Schaafe verlegen, mithin ist die erste Schur zu Ende April, oder Anfangs May, fürzunehmen, und von dieser Schur heisset man die Woll die Winter-Woll, weillen Sie über Winter gewachsen; die zweyte aber um Michaelis anzuordnen, und diese Woll heisset die Sommer-Woll. Diese letztere ist auch gemeiniglich viel schöner, und feiner, / weil die Schaafe über Somer bessere Nahrung haben, und mehr in freye Luft komē, auch in denen Ställen nicht so viel verun-szüberet wirdet.

54 h

Die Wolle hat wie eine andere Fechsung Merkmahle ihrer Zeitigung, indeme Sie sich völlig von der Haut abschiebet, wañ es Zeit zum Scherren wirdet.

Vor Zeiten hat man die Woll nur ausgerupfet: Es mag wohl hieran Ursach gewesen seyn, daß Sie das Voneinander-sänderen der Wolle untereinstens verrichten können; Allein diese Art, die Woll von Schaafen zu bringen, ist zu grausam.

Wir haben anjezo die bekannte / Scherren bey denen Schaaf-Schurren zu beobachten, daß Sie vorhero wohl geschliffen werden, wiedrigens gehet das Scherren sehr lang her, und die Schaafe werden mehrer verlezet. Zwey Tage vor dem Scherren an einem schönen lüftigen Tag also muß man die Schaafe im reinen, und, was am besten ist, im rinenden Wasser recht sauber abwaschen, und die Wolle, so viel als möglich, von Unrath reinigen, bis das Wasser klar von ihnen abriñet; die Köpfe aber dürfen nicht unter das Wasser getauchet werden. Nach diesem treibet man Sie auf reine Weyden. Man muß ihnen täglich sauberes Stroo in die Ställe einsträhen, damit die gewaschene Wolle nicht mehr verunreinigt werde. /

55 v

Am Schur-Tag muß man alle Gattungen separiren, und jede besonders 55
scherren, als die Zucht-Widder, Zeit-Widder, einjährige deto, die Mutter- und Zeit-Schaafe, die Lämmer-Kappen, und Galt-Schaafe, so kan man das Schaafe-Register mit dem effective Stand um so richtiger collationiren. Man kan auch die noch trachtige Mutter-Schaafe abzehlen, weil es öfters geschiehet, daß die Widder Gelegenheit finden, ausser der Zeit ein, und andere Schaafe zu belegen, sohin giebt es Spötling-Lämmer.

Es wird eines Beamten Gegenwart bey der Schur beständig erforderet, weil- 56 v
len die scherrende Leüte fleissiger seynd, kein Betrug oder Untreü unter / lauffen kann, und überhaubts bessere Sorgfalt getragen wirdet.

Die sich zeigende filzige Woll, die sich bey gar schlecht gefüttert- oder gewarteten Schaaften häufig zeigt, ist gleich währenden Scheeren auf eine andere Seiten zu werfen.

Die Schaafe sollen an denen Füßen nicht gar zu fest, sondern ganz leicht zu Verhinderung des Zapfen, und Auskömen gebunden werden.

Die zum Scherren gebrauchende Leüte sollen Acht haben, daß Sie diese arme Thiere nicht zu grob druckhen, oder schneiden, und wañ doch ein, 56 h
und anderer Schnitt unterlauffet, das verwundte Ort mit Asche / besäen.

Wen man eigene Zutrager zum Scherren haltet, können die scherrende Personen mehrerer ausrichten, sonst wird mit dem Aufstehen, und faullen Umziehen all zu viel Zeit verschwendet.

Die Schaafe noch etwas nasser scherren, ist der Woll sehr schädlich, und vermehret den Filz.

Je kürzer man die Woll abscherret, je schöner wird die künftige.

Nach den Scherren sollen die Schaafe nicht gar zu weit, besonders, wenn es noch frostig ist, getrieben werden, weil ihnen nach verlohrenem Pelz die Kälte mehrer schadet.

Die abgeschorne Schaafe mit in Regen- / Wasser gemengten Wein-Gele- 57 v
ger, und Tobackh waschen, bewahret Sie vor Kräzen, die diesen Thieren sehr starkh zusetzen.

Die Woll ist recht trockhen zu bewahren.

Denen geschornen Schaafen ist anfänglich saubere Streu unterzugeben, wiedereigens zum Filz der Woll gleich der erste Grund gelegt wird.

32^{te}—Frag: Wie pfleget man die Schäfereyen zu nuzen?

Antwort: Die Schäfereyen werden auf unterschiedliche Art genuzet: Wo die Herrschaft die Woll, Lämmer, Milch, und hievon Käß, Butter, Schmalz, / die Dung, Verkauf der Schaaf-Schöpsen, und Fehl von crepi rten Schaa- 57 h
fen für sich allein ausbedinget, bekommet der Schaaf-Meister samt seinen Knechten eine Besoldung in Geld, sein Deputat zur Kost, und Trunkh, daß gewisse Milch hierzu, Holz, und Wohnung.

Viele Herrschaften verpachten an die Schaafmeister den ganzen Schäferey-Nutzen, und behalten sich nur die Dung allein; wo als daß nichts, als freye Wohnung, Holz, gewisses Heu, und Stroh abgegeben wirdet.

Bey einigen Gütern gehet Nutzen, und Schaden auf der Schaaf-Meistere 7^{ten}—Antheil. /

Die meisten aber lassen denen Schaaf-Meistern nur den Milch-Nutzen in Be- 58 v
stand,

Man wird sich bewerben, denen Liebhabern der Schaafzucht von Einer Löbl^{en}
Agriculturs - Societæt auswärtige Bestands- Contracte von allerley Abnußungs Arten communiciren zu können.

33^{te}—Frag: Es wurden sich anfänglich verschiedene Liebhaber der Schaaf-
zucht sowohl bey ihren Einrichtungen, als in Verfolg der Zeit nicht zu be-
tragen wissen, an wen hätten Sie sich daß in ihren Zweifeln, und Anstalten zu wenden?

Antwort: Es ist erforderlich, daß ein / verständiger Ober - Inspector 58 h
über alle Schaaf-Zuchten im Land aufgestellt werde, der Jedermann mit Rath an Hand gehe, zu Errichtung der neuen Schaafzuchten Anleitung gebe, und die Schäfers-Leute unter seiner Direction, und Obsorg habe, damit jedermann diese Wütschaft mit Nutzen, und Ruhe genießen möge.

34^{te} Frag: Seynd die Schaafmeister eigene, dieser Würtschafts-Art verständige Leüte?

Antwort: Ja: dan die Wartung der Schäfereyen ist ihr alleiniges Thuen, Sie müssen ordentlich lernen, wie sonstige Professionisten. / Und ist diese uralte Einrichtung sehr löblich, und gedeylich; daß die Natur eines solch-nuzlichen Thieres, die Unterscheidung der Wayden, Getränke, Wartung, Fütterey nach Unterschied der Jahres-Zeiten, ihre Krankheiten, und Hülfsmitteln zu kennen, und practisch zu verstehen, ist wohl der Mühe werth, daß man eigene Leüte hierzu abrichten lassen. Und was vor Zeiten vieles Geld, und auch Lebens-Gefahr gekostet, können Wir bereits aus unseren eigenen Erb-Landen erlernen. 59

35^{te} Frag: Wird es aber rathsam seyn, / fremde Landesleüte in Steyermarkh zu unseren Schaafzuchten zu beruffen? 59

Antwort: Dermahlen im Anfang ist die Verschreibung derley Leüte unentbährlich. Es muß aber gleich anfänglich mit ihnen bedungen werden, daß Sie hiesige Landes-Kinder in die Lehre nehmen, und ihnen ihre Wissenschaft redlich mittheillen, damit Wir nach Verlauf einiger Jahren nicht mehr von anderen Ländern derley Leüte zu beruffen nöthig haben. Diesen dann wurden von einer Ober-Inspection aus, schon ausgesuchte taugliche Pursche zugestellet, und über Sie Sorg getragen werden, damit / Sie ihre Lehr-Zeit nicht ohne Frucht verstreichen lassen. 60 v

36^{te} Frag: Was seynd dan die Haupt-Eigenschaften, und Pflichten eines rechtschaffenen Schaafmeisters?

Antwort: Daß man für ihm Zeügnuß habe, daß Er ein verständiger, redlicher, und gewissenhafter Mann seye, der für sich selbst einen unsträfflichen Lebens-Wandel führte, und bey seinen untergebenen Leüten gute Hausmañs-Zucht hielte.

Daß Er mit würtschaftlicher Abwechslung die Wayden recht zu gebrauchen wisse, niemanden Schaden zufüge, nichts seiner Herrschaft ver / gebe, auf seine Knechte in denen Huetten fleissig Acht gebe, damit Sie die Schaafe nicht in sumpfigten, und nassen, oder sonst schon abgenagten Orten nicht 60 h

faull halteten, auch damit nicht in Dorn, und Hecken, wo denen Schaafen die Woll ausgerauffet wirdet, getrieben werde; daß Sie sich gute Knechte wählen, auf deren Thuñ, und Lassen, Fleiß, oder Unfleiß, auch Treü, und Un-treü Acht haben, damit nicht es heimlich vertuschet, od verkauffet werde. Er solle die Heerden zum öfteren überzehlen, denen trächtigen Mutter-Schaafen ein fleissiges Aug gönen, damit nicht einige Lämmer unterschlagen werden können. /

Die gröste Pflichten aber treffen einen eine Schäferey zu besorgen habenden 61 v Beamten, welcher die Heerden selbst zum öftesten nachzehlen solle. Es pflegen viele Lämmer von denen auf alle Ränke abgerichteten Schäfler-Leüten unter andere Mütter gestossen zu werden, und das Mutter-Schaaf wird heimlich verkauffet. Es kann durch ein absichtiges Aug eines Beamten sehr viel verhindert werden, daß die zwey füßige Wölfe nicht zu viel Schaafe fressen.

Wer Schäfereyen zu besorgen hat, muß sich bemühen, jedes Stuckh / ken 61 h zu lernen, sodurch Uebung, und öfteres Nachsehen, und Überzehlen gar leicht geschehen kann. Und diese Vorsorg wird anfänglich gar nothwendig seyn, damit die neue feinere durch untreue Leüte nicht um schlechtere ausgetauschet werden. Man pfleget zu Bezeichnung deren Ohren gewisse Loch Eysen zu haben: Die Schäfers-Leüt wissen solche aber auch nach zu machen. Wer bey grösseren Schäfereyen seine Schaafe niemahlen überzehlet, muß sich gefahren lassen, daß auf Kosten seines Futter die Schäferleüte auch einige Stuckh ihrer Schaafe mitlaufen lassen. /

7^{te}—Frag: Man wird sich sowohl bey verschiedenen Landgütern bey dem An- 62 vfang einer errichteten Schaaf-Zucht nur in kleinen aushalten, desgleichen auch bey kleinen Hauswürthen beschehen wird, und keine eigene Schaafmeister, od Meister-Knechte anstellen. Anstatt derenselben ihren Unterricht dann möchte man wissen, was für die Schaafe für ein Futter hier zu Land zu verabfolgen wäre?

Antwort: Wir bauen fast gar keine Gerste und sehr wenig Erbeiß, haben daher sehr wenig Geströh hievon. Nebst genugsamen Waiz-Stroo, bis Wir zu mehreren Gerst-Stroo gelangen können, massen das / Haaber-Stroo nur im Fahl 62 h der Noth zu geben ist, werden auf 100. Mutter-Schaaf 100. Centen, auf 100. Salt-Schaaf aber 60. Centen Heü jährlich genugsam hinreichend seyn, und monatlich auf 100. Stuckh 6 Salz. Wo vieles Rindvieh ist, lasset sich durch fleissiges zusamen Sämlen des in denen Barmen verbleibenden Urässich /; mas-

sen das Schaaf-Vieh sich mit geringem Futter begnügen lasset :/ vieles Heü ersparren: Aus denen Gärten das Stuz- und anderes Laub lohnt auch ihr embsiges Aufdörren. Wann die Erde zur WintersZeit von Schnee nicht viel bedeckt ist, suchen die Schaafe ein jedes ver / derbt es Sägerl Graß, 63
 und Laubwerch fleissig zusañen. Es gehet dañ dessenthalben auf das Schaaf-Vieh nicht viel dörres Futter auf, weil es die meiste Zeit kañ ausgetrieben werden. Wañ es nur, besonders in nassen, und nebligten Tagen, nicht in saure, und sumpfigte Ort getrieben wird, so nihmet es mit einer geringen Wayde vorlieb; dañ je kürzer an einem Ort das Graß wachset, desto gesünder ist es dem Schaaf-Viehe, und desto lieber nihmt es selbes zu sich; wie dañ auch das kürzeste Heü meistens das süsseste ist, so ist auch solches dem Schaafe am / gedeylichsten. Bey saurem Futter aber 63
 werden nicht nur allein die Leibes-Kräften schwächer, sondern Sie bekommen auch wenigere, und schlechtere Wolle. Wen es starkh reiffet, ist es besser, einige Stunden spätrer auszutreiben. Bey gar grosser Soñen-Hitze muß man geflissen seyn, sie in schattigte Trüften zu treiben; und ist weit nützlicher, in der grösten Hize Sie zu Hauß im Schatten ohne Futter stehen zu lassen, als fast zum Verbratten hinaus zu jagen.

Auf die Stoppeln, oder Halmen / nach dem Schnitt treiben ist sehr würt- 64 v
 schaftlich; dañ Sie bedungen das Feld, treten die Halmen nieder, daß Sie ehender faullen, und verzöhren die liegen gebliebene Eger; und unsere vorzüglich grassigte Aecker werden mehrer gereinigt, sonderheitlich, wo man grösseres Rindvieh haltet, welches ohnehin auf denen Halmen gar zu ungern waydet.

Im Winter, wen auch die Erden von Schnee nicht entblösset, müssen die Schaafe doch öfters ausgetrieben werden.

Allmonathlich müssen Sie eine / sogenannte Leckh bekommen. Man machet 64 h
 in denen Höfen kleine Barne, wie Wasser-Riñen, und leget Sie auf in das Kreüz geschlagene Stecken; darein giebt man ihnen die aus Salz, Reben, und Flug-Aschen, Spieglrueß, Kleyen, süssen Heü-Blumñich, auch von allerhand gedörren Kräutern, als Käst-Poppeln, Kudlkraut, etwas wenig Salbey, und Wermuth-Kraut gemachte Leckh. Je weniger man mit dieser sparsam ist, desto grösser wird der Nuzen seyn. Das Heü, und Stroo wird 65 v
 gemischer in die Laitter, oder sogenannte / Raiffen gegeben, das gar kleine Futter als Laub-Abrechig von Gersten- und Waiz-Stroo, Rindvieh-Uräsich, Waiz- Bohnen- Hayden- Amm, Heü-Blumñich aber in ihre Barne.

In dem Tränken aber ist sonderheitlich Acht zu haben, daß Sie so viel als möglich ist, mit lebendigem Wasser getränkt werden; daß von dem stehenden, oder faullen bekommen Sie Egl, so ihnen sehr schädlich werden.

38^{te}—Frag: Wie seynd Sie sonst zu warten? /

Antwort: Man muß beflissen seyn, daß die Ställe im Winter vor Kälte wohl verwahret, und die Dachung inñer in gutem Stand erhalten werde, damit Regen, und Schnee das Futter nicht naß, schimlich, und ungesund machen; die Decke des Stalls, wie schon oben gemeldet worden, inñerhin wohl belegt seye, damit weder Staub, noch sonstiger Unrath auf diese Thiere fahlen, auf daß die Woll reiner verbleibe, wiedrigens solche nicht so leicht anzubringen ist, weillen Sie sehr schwär zu reinigen, und zu putzen ist, /

65 h

66 v

Man muß die, an ihre Lam̄-Zeit nahe Mutter-Schaafe vermittlest deren obermeldten Hueten von denen anderen absönderen, und selbe mit besserem Futter vor, und nach der Lam̄ung versorgen: Wañ eines erkranket, ohne Verschub in einen anderen Stall bringen. Die Ställe seynd durchaus reinlich zu halten.

Im Herbst / : dieses ist eine sehr nothwendige Beobachtung: / muß man denen Schaafen schwarz erlenes Laub futtern; hiebey ist aber fleissig obacht zu geben, / welche dieses Laub fressen, und welche nicht. Denen es widerstehet, diese haben Egl im Leib, und dauren den Winter schwärlich aus, mithin seynd Sie aus zu musteren.

66 h

Überhaupt aber ist die Ausmusterung sowohl unter gefährlichen, als gesunden kein Jahr zu unterlassen, wiedrigens köm̄et man aus der Ordnung, und bringet zu viel alte, und galte Schaafe zusam̄, sonderheitlich, wañ eine Schäferey sich schon in ihren behörigen Anzahl befindet. /

Die junge Lam̄er köñen die Kälte noch weit weniger übertragen. Weiß daher, wie es öfters geschiehet, das alte ihr Lam̄ nicht añehmen, oder saugen lassen will, so ist es besser, man sönderet beede in dem warmen Schaaf-Stall durch Hueten ab, wo Sie schon zusam̄en gewöhñen werden, als daß man Sie gleich in einen anderen kälteren Stall überstellt. Zu Verhinderung dessen, daß das alte ihr Lam̄ etwo nicht annehmen möchte,

67 v

ist vortrüglich, das Lam̄ mit der öfteren Geburt ihrer Mutter etwas zu bestreichen. /

Es pflegen aber viele Schaafe wegen den Wehethuen in denen Eütern, und Zizen, ihre Läm̄er oftmahlen nicht saugen zu lassen, derohalben solle das gebährende Schaafe nach dem Läm̄en ausgemolchen werden, damit die gerönene Milch hinweg komme. 67 h

Die Schaafe dürfen bis zu Abspeñung der Läm̄er gar nicht gemolchen werden.

Nach dem Abspeñen köm̄en die Läm̄er unter das galte Vieh. Hiebey ist zu sehen, welche die gröste, munterste, und essigste seyen; diese dann werden zur / Zucht behalten, die andere aber zum Verkauf, oder Ver- 68 v
speissen gebracht.

Das Schneiden der jungen Widderl kan̄ im Fruhejahr, und Herbst geschehen, wañ es nicht gar zu warm, oder gar zu kalt, und ein schöner heiterer Tag ist. Im abnehmenden Mond will es für besser gehalten werden.

39^{te} Frag: Dürfen alle Schaafe in einem Stall nicht zusammen gestellet werden?

Antwort: Die Widder müssen besonders in einen Stall gestellet werden; / den wañ man selbe durch das ganze Jahr unter denen Zeit- und Mutter- 68 h
Schaafen lasset, so fahlen zur Unzeit, und was am schädlichsten ist, in der größten Kälte die Läm̄er. Die Zulassungs-Zeit ist also erst um Michaelis, damit, weil̄en ein Schaafe 5. Monath traget, die Läm̄er erst nach der größten Kälte fahlen möchten. Vor der Zulassungs-Zeit also müssen die Widder besonders gestellet, und geweydet werden. Ein Widder solle, weñ Er zum Belegen gebrauchet wird, vollständig / 3. Jahr alt seyn: Die Schaafe 69 v
aber zwischen 2. und 7. Jahren; den weñ Sie zu fruhe belegt werden, wird die Mutter, und das Lam̄ nicht viel gutes werden, und die Nachzucht verderben. Nach der Läm̄en-Zeit köñen die Widder wiederum bis Ende July unter der ganzen Heerde bleiben.

In September soll man wegen bevorstehender Zulassung die Schaafe, und Widder auf bessere Wayden treiben, und öftere Leckh geben. /

40^{te}—Frag: Hier zu Land keñet man das Melken der Schaaf gar wenig: was ist dan̄ 69 h hiebey zu beobachten?

Antwort: Durch Unterlassen des Schaaf-Melkens gehet ein grosser Nutzen auf die Seite. Wie oft klagen Wir über den Mangel des Rindschmalzes: diesem kan̄ das Schaaf-Melken vollkorn̄en abhelfen. Nur ist zu beobachten, daß man das Melken erst nach der Abspen̄-Zeit anfanget, und nicht länger als bis Michaelis darmit continuire.

Die Schaafe werden wie die Gaiß zwischen den 2^{en} hinteren / Füßen gemolken. 70 v Die Milch wird wie die von Khüen tractiret.

41^{te}—Frag: Die Schaafe seynd natürlicher Weise auch verschiedenen Krankheiten, wie anderes Vieh unterworfen: Was seynd deñ erstlich für Vorbauungs-Mittel diese Thier um so leichter gesund zu erhalten?

Antwort: Die beste Vorbauungs-Mittel seynd die gute Wartung: Die Enthaltung von sumpfigt- und morästigen Wayden, besonders im Fruhejahr, und Herbst: das Verhütten vor langwieriger Feüchtigkeit, und Regen: daß kranke, und gesunde nicht bey / sam̄en bleiben: daß man die gesündeste zur Zucht aufstelle. 70 h

Was aber die Praeservativ - Mittel vermittels der Arzneyen, und Aderlassen belanget, ist erstlich gut, daß man zeitige Hollunder, oder Holler-Beer dörre, und zu Pulver mache, auch gestossene Wach-holder oder Cronäbeth-Beer unter die öftere Leckhen menge, so wird das Schaafvieh so leicht nicht erkranken.

Ansonsten wird auch, besonders denen fremd-ankom̄enden vorträglich seyn, im Fruhejahr, / und Herbst an dem Nasen, und Schwanz Ader zu lassen, dan̄ 71 v purgire man Sie mit Lävendl, und Isop, so ihm Käßwasser gesotten werden muß. Hierdurch werden ihnen ausdünstende Schweiß verursacht, die zähe Feuchtigkeit abgeföhret, und das Geblüt verdinnet.

42^{te}—Frag: Was giebt es unter denen Schaafen für Zustände, und Krankheiten, und wie ist jedem abzuhelfen?

Antwort: Diese Thiere werden, wie anderes Vieh oft gähling krank, ohne daß man den Zustand zu taufen weiß: In solchen Fällen also stöhre man dem kran-

ken Stuckh mit einem spizigen Hölzl etwas in die / Nasen, damit es ein wenig blutet, und laß ihme an dem Schwanz Ader.

Bey Aeusserung einer Krankheit ist es am besten, geschwind die Ursach zu untersuchen, ob es von einer üblen Verdeüung, schlechtem Futter, oder Wayd, oder von der Nässe, oder von Ansteckung herrühre, so läst sich geschwinder ein Hülff-Mittel ausfindig machen.

Von den Blattern

Denen Blattern seynd die Schaafe sehr unterworfen, wordurch bey nur wenigem Verschub, oder Hülf- und Kaftnuß-Mangl geschwind grosser Schaden beschehen kann. Das / Zeichen dieser Krankheit ist folgendes: Sie fangen an den hinteren Füßen zu hinken an, weillen in der Höhe zwischen denen selben und an vorderen Füßen an Bügen inwendig die Blattern am ersten sich ansetzen. Durch das Fühlen nihmt man die aufgefahrene runde Bläßlein wahr. Der Anfang muß, wie oben gemeldet worden, gleich mit Absönderung geschehen. Man sperret die blatterigte in einen besonderen Stall, wo alle Oefnungen zu verstopfen seynd, damit kein Luft eindringen kann, und giebt ihnen Bech-Oel auf einer Schnitten Brod ein, damit Sie durch das Schwizen die Blattern austreiben. Nach / einigen Stunden, wañ der Schweiß vorbey ist, oefnet man eine Oefnung, oder Fenster nach dem anderen. Hierauf schreittet man zur Ader-Laß, die bey dieser Krankheit auf folgende Art muß fürgenohmen werden, und die bessere Würkung als alle *Medicamenta* machet: Man muß sich mit eigenen, etwann mehr, als einer Spanlangen, denen Vögl-Spißlen gleichenden, imer mehr zugespitzteren breitlichten Länzet vom Sachl versehen. Durch das Fühlen seynd 2. oder 3. Querfinger hoh, die von den Augen gegen die Nasen nach dem Gaum-Bein zugehende Adern zu suchen, und mit vorbeschriebenem Länzet / beede auf einmahl zu durchstehen, und das Blut ohne Verhindern riñen zu lassen. Je weniger ein Schaaf krankh ist, desto weniger wird es blutten. Diese Cur ist die gedeylichste, bewährteste, und wohlfeilleste.

Unter wähernder Krankheit muß man die gesunde, und kranke ein par Mahl mit kleinen wollenen Lumpen, geschnittenen Pferd-Haaren, und geraspelten Horn berauchen. Es wird hierdurch die Luft gereiniget.

Von Egl̃n

Diese waren in vorigen Zeiten schwär zu vertreiben: Es ist aber noch gut, daß man denen Schaafen im Herbst, auch im FrueJahr schwarz-erlene / Laub futtere, und die jenige, welche solches nicht fressen, bey Zeiten 73 h
ausmustere, daß Sie seynd eglicht.

Es beköm̃en die Schaafe auf der Wayde von manchen Kreutern, oder in dem Wasser, die daselbst sich befindliche Egl̃-Würme, so wie schwarze Schneckl aussehen. Hieraus entstehen Verstopfungen, Entzündungen der Leeber, und Geschwär: stehen wie Gämse mit den 4. Füßen zusam̃en, und machen einen hohen Rucken. Hierzu dienet das Jahr hindurch, die Schaafe etwo alle 2. Monath Salz-Wasser nach Genügen trinken zu lassen, so werden die Egl̃en im Leib getödet, und sehr vie / lem Unheyl abgeholfen. 74 v
Alle andere Mittel werden hieriñfahls wenig Würkhung machen.

Von Huesten

Die Schaafe beköm̃en von überflüssigen kalten, und schleim̃ichten Feuchtigkeiten, Cäthär, und Husten, auch Schnupfen, oder Strauchen. Hierwie der zündet man ihnen Hollen-Rinde, und Asant unter die Nasen an, und lasset ihnen den Rauch hievon ein wenig hineingehen. Darnach koche man ihnen Amaiß-Saamen in Wasser, und etwas Waizen-Mehl darein gemischt, und verwahre Sie einige Tage vor Feüchtigkeit.

Von der Lungensucht

Diese erkeñet man an den bestän / digen Keüchen. Man pfleget hier zu 74 h
Lande das mit dieser Krankheit behaftete Vieh döbig zu neñen.

Man nihmet eine Hand voll wilden Salbey, in einer gleichen Mänge Porcelackh, Huflattig, Petersilg, und ein Häubtl Knoblach. Wenn alles wohl zerstoßen ist, siedet man es in einer Maß Wein, presset es durch, und nihmet hierzu 2. Loth Hönig, und 1. Loth Mithridat, und giebt denen Lungenüchtigen Schaafen fruh, und Abends einen Eß-Löfl voll ein.

Von der Wasßersucht

Wen̄ man die Schaafe auf die gar nasse Wayden, wañ der Tau noch zu viel darauf lieget, treibet, / oder an sumpfigt- und sauren Orten waydet, so daß Sie zu viel Nässe, die Sie nicht verdauen, oder ausschwizen können, hinein fressen, laufet ihnen die Haut auf, und die überflüssige Feuchtigkeit faulet zwischen Blut, und Fleisch. Diese Krankheit zu curiren: scherret man ihnen hinter beeden Schultern die Wolle genau ab, oefnet die Haut daselbst, und stecket eine in Spikenärden-Oel gedunkte gar kleine Erbeiß hinein, so wird das Wasser dahin gezogen, und wañ es etwañ 3. Mahl wiederhollet worden, selbes abziehen. Alsdan̄ weicht man 1. Loth Regulum Antimony in ein Seidl Wein, und ein wenig / Zucker. Man giebt hievon warmer jedem Schaaf 1. bis 2. Eßlöfl voll auf einmahl; und dieses continuiret man 2. oder 3. Mahl alle anderte, oder 3^{te} Tag.

Es geschwellen aber auch die Schaafe manches Mahl auf, wañ Sie in trockenen Zeiten, Spinen, giftige Würme, oder anderes schädliches Zeüg mit hinein fressen. Derley Geschwulsten aber unterscheiden sich von der Wassersucht an deme, daß, wen̄ man auf diese Geschwulst drucket, das Grüebl von Drucken geschwind sich verziehet; bey der Wassersucht aber ganz langsam sich erhebet.

Wieder derley Geschwulsten also nehme man geschwind ein 1/2 Seidl Baum-Oell, und ein 1/2 Seidl Essig, gebe es dem Schaaf, und treibe es auf eine Zeit auf, und nieder.

Von dem sogenannten Rausch

Diese Krankheit, so man bey allem Vieh hier zu Land den Rausch neñet, heisset sonst der laufende Brand, Creüz-Gill, auch Ruckblut. Diese Krankheit entstehet in gar trockenen Jahren, wo die Schaafe lauter sanftlose, ausgedörte Wayd bekommen. Hievon entstehet in̄erliche Hize, starke Verstopfungen, und Hemmung des Geblüt-Umlauffes. Hiebey ist schleüninge Hülff nöthig, sonst entstehet der Brand. Die Zeichen seynd, wenn es sich im̄er / durch Krümmung des Rucken, und Zusammenstehen deren 4. Füßen zum Ausmüsten presset, und nicht weiter gehen will. Folgende Cur ist die vortráglicheste. Man muß die Schaafe zwischen die Füße nehmen, und ihm mit dem Finger aus dem Mast-Darm das verbrañte Kott, und dicke Geblüt ausraumen.

Wan̄ es nicht blüttet, muß man so lang mit dem Finger rühren, bis er blutig wird. Hernach muß man es bald bey denen hinteren, und bald bey denen vorderen Füßen aufheben, und schütlen, sodurch wird die Verstopfung erleichteret, und das Schaaf wird genesen. /

Von der Raudigkeit

77 v

Die Schaafe bekomen in ihren Mäullern Rauden; diese entstehen von gar thauigter, und unausgedunsteter Wayde. Wieder diese siedet man Isop, und Salz, jedes ein Handvoll, in Essig, und waschet ihnen die Mäüller damit aus. Hernach machet man eine Salbe von Wachß, Butter, und hart gesottenen Eyer-Doten, und schmieret die schwürigte Ort damit.

Was man hier zu Lande die Räppen neñet, seynd die fliegende Rauden am Halß, Brust, / und Bauch. Hier wieder läst man ihnen unter der Zung, und Schwanz Ader, lasset Sie 12. Stund fasten. siedet eine Handvoll Mutterkraut, Wintergrün, und Alantwurz in neū gemolkner Milch, und giebt ihm ein kleines Trink-Gläßl voll ein. Alsdan̄ schmieret man sie an denen krätzigen Orten mit folgenden: Man tödte Quecksilber in alten Schmeer, nehme Schwefl, und Aschn, siede es im Wasser, mische alles durcheinander.

77 h

Diese Räppen zu verhüten solle man Schaafe gleich nach der Schur in keine dornigte Orte treiben, wo sie sich aufrizen, auch in keine / Pferd-Ställe stellen.

78 v

Sie bekomen solche gern von Kälte und überflüssiger Nässe.

Die Raudigkeit steckt gerne die andere an; dessentwegen erforderet es Fleiß, und Nachschauen, damit man in̄mer unter die Fehler und Krankheiten kom̄en könne.

Von der Ritzigkeit

Die Schaafe werden auch rizig, wie die Pferde. Das Zeichen hievon ist, wan̄ Sie an der Nasen in̄merhin tiefen, und der Roz, und zähe Schleim Sie bey der Nase aufrist.

Die Rizigkeit entstehet aus feuchten Ausdünstungen einer sumpfigten Wayd, oder nächtlichen Halten / in frostiger Zeit, und das Gehirn wird mit zäher Feuchtigkeit angefühlet. 78

Darfür schneidet man Alant-Wurzel, dörret Sie in Back-Ofen, Pulverisiret Sie, und giebt mit Salz zur Leckh.

Ingleichen beräucheret man Sie mit Schwefl-Blühe, und verbränten Lumpen.

Essig, worin Lorber-Blätter gesotten zu saufen geben, reiniget den verschleimten Magen, woraus die Dünste in den Kopf steigen.

Vom Ferber

Das Zittern an ganzen Leib, und eine darauf folgende traurige Laune / von entstandener Hiz verrathet diesen Zustand. 79 v

Man machet bey sich äusserenden Ferbern die Schaafe zwischen allen Klauen durch Aufschlügen blüthen, und lasset Sie kein kaltes Wasser sauffen. Hernach siedet man in mit Wasser vermischten Wein Rautten, ein par Häubl Knoblach, 2. Loth Pfeffer, und Sauerklee: Von diesem Getrankh giebt man jedem 3. Tag nacheinander ein 1/2 Seitl.

Von Bluten

Vor Selbes nihmet man den Saamen von dem rothen Ochsenzungen-Kraut, und giebt ihn mit Salz.

Es fangen aber manches Mahl / die Schaafe von überflüssigem Geblüt zu rocheln an, woran Sie auch ersticken: Man nehme, diesem vorzubauen, geschwind das bekante Schellkraut, kleingeschnitten, und im Salz zu lecken geben. 79 h

Von Zähnen

Die Schaafē haben die Zähne, wie bekānt, in der unteren, besonders an die untere Lippen, auswärts gewachsenen Kinlade, womit Sie bis auf das unterste Oertl jedes Gräßl abnagen können. Sie werden ihnen dān von öfterem Abbeissen der zāhen Cestānge roglich, bekōmen auch Schmerzen hieran. Man mache also das Zahn-Fleisch blūtten mit öfterem Reiben von Salz, Knob / lach, und Salbey.

80 v

43^{te}—Frag: Ich muß noch eine Haupt-Frage machen: nemlich durch was für ein Mittel Wir die Schaafzucht einführen können? ohne daß wir unserer bereits angestellten Würtschaft grossen Eintrag macheten.

Antwort: Es giebt kein vortrāglicheres Mittel, als die Verbesserung deren Wayden.

44^{te}—Frag: Wie seynd dann diese zu verbessern?

Antwort: Zu Anhörung dieser Antwort wird Gedult erforderet: Ich vergelte die Gedult aber dardurch, daß Ich die Wahrheit sage: /

Ich sage es nicht von allen Huet-Weyden; aber meistens, was Wir einmahl 30 h zu einer Vieh-Wayde bestimmet, das bleibet im̄er in dieser Eigenschaft, ohne Sie ausruhen zu lassen, ohne einen Versuch zu machen, Sie zur Cultur zu bringen: Das Erdreich röglicher, durch Dungung trāchtiger zu machen; die in d Nāsse vertrettene, und voll mit fruchtlosen tiefen Tritten angefühlte Fleckhe mit Erde auszufühlen, zu besāmen; von Staudach, Distlen, und schādlichen Gewächsen zu reinigen; ohne den zeitigen Futter Anwachß abzuwarten: / einen Unterschied zwischen nassen Wetter, weichen Boden, und 81 v der trockenen Zeit, und fester Erde zu machen, folgich ohne im mindesten auf eine Verschonung zu gedenken.

Wie viele seynd in der Ebene naß-ländige Orte, wo nichts, als Pinsen wachsen.

Wie viele Hügl, wo ein Trittsteig neben dem anderen ist, worauf gar nichts wachsen kann.

Nun, wenn Wir uns zu einer wirtschafftlichen Gebährung mit derley Trüften bequemen: wann Wir, wo nicht beständig, doch bis zur Zeitigung des gemeinen, und gebauten Futter-Graßes / mit Austreibung des Viehes zuwarten, die von Unkraut, Dorn, Distl, Staudach, Schneehaufen, zugeschwemten Sand, und Stainen halb oede Hälten, die vertrettene unfruchtbahre durch geschickte Abwechßlung schonen, umbauen, umgraben, Gaillen, besäen: Wann Wir durch Eröffnung einiger Gräben, Wassers-Ablauf-Verschaffung die Sümpfe zu Nuzen bringen wollen, wirdet eine Strecke von 10. Quadrat-Klaftern den jenigen Nuzen geben, den vormahls nicht 100. verschaffen können.

81

Wann Wir dann allenthalben durch Fleiß von unserer bereits / bestellte Wirtschafft so grosse Orte entbährlich machen können, was solle die Schaafzucht der alten Wirtschafft nachtheillig seyn, besonders, wo man so grosse Vieh-Wayden antrüft, die in der Grösse allen übrigen Grundstückhen gleich können.

82 v

Es hat bishero seyn müssen, daß man hierzu grosse Districte gewidmet, wiedrigens wäre das Rindvieh hungeriger nach Hauß, als ausgegangen. Die gute Futter-Kräuter sind entweder ausgetreten, oder durch beständiges Abnagen ausgegangen: mit Klee, Heü-Blumich, oder sonstigen Samelwerckh haben Wir/ Sie nicht besträhet, die schlechte Graß-Orthe hat das Vieh nicht angerühret, mithin wann Wir genugsame Wayde verschaffen wollen, haben Wir auch grosse Grundstückh hierzu widmen müssen.

82 h

Zu Verbesserung des viel-artigen Cultur-mangels aber lasset sich überhaupt, und ins allgemeine keine Unternehmung, und Regl vorschlagen; dan es giebt auf Bergen, Hüglen, in der Ebene, bey Sümpfen verschiedene Eigenschaften, Zufahl, und Laagen.

In hohen Gebürgen auf den Alpen, die ohnehin als solche zur Vieh-Wayde liegen zu bleiben haben, / wird die Pflege noch zimlich fleissig verspüret, allwo Wir uns auch die ernstlichere Verlegung auf die Schaaf-Zucht bey Erhaltung feinwolligerer Schaafe versprechen dürfen. In mittleren Gebürgen trifft man die embsigste Leüte an, und findet am wenigsten zu corrigiren. Auf denen münderen Hüglen wird bald ein uncom oder Rigl gefunden, der Futter tragen könnte. Was aber selbst hievon nicht wachset, sondern angebauet werden sollte, ist wenig anzutreffen. Derley Hüglen, zusammengetretene Ebenen könnten auf das geschwindeste mit unseren

83 v

im Lande bekanten Kollen vermittels ohnehin viel unnutzen, und / denen 83 h
 Wäldern schädlichen Staudach artig, locker, und trüchtig gemacht werden. Diese Arbeit wirdet in vielen Gegenden für so beschwärsam gehalten; Es ist aber mit einem Fleiß auf viele Jahre geholfen. Es werden die Peyer-Wurzl geschwind verdorret, der Waasen marb, und durch die Eigenschaften das Aschen-Salzes sehr fett. Wäre diese geschwinde Verbesserungs-Art in anderen Ländern vielleicht bewusst, oder manglete nicht an Holzungen, wie gerne wurden Sie diese Arbeit unternehmen.

Von Austrocknen der Sümpfe sind uns schon so viele Mittel ohnehin / vor- 84 v
 geschlagen worden, daß Wir keines Unterrichts nöthig haben. Die lange Arbeit, das Steinführen aber hat uns so viel abgeschröcket, daß Wir von dieser fähiger Arbeit unserer Vorfahrern so wenig vorgearbeitheter erhalten, als Wir noch für unsere Nachkömlinge Hand angeleget haben. Alle Jahre etwas angegriffen wird auch zum Ende komen lassen.

Franz Joseph Wagner

Verw. zu Thonhausen

F. Erläuterungen zum allgemeinen Verständnis des Textes

Nachstehend werden die mundartlichen Ausdrücke und die weniger gebräuchlichen Fremdwörter erklärt. Die Wörter sind alphabetisch nach der in der Handschrift zuerst gebrauchten Schreibweise geordnet. Hinter dem Stichwort steht die Bedeutung in Klammern das Wörterbuch, bzw. die Literaturstellen, die den Ausdruck erklären, und gegebenenfalls die dortige Schreibweise.

Abrechig	was beim Dreschen von den Ähren und Halmen abgeschlagen und später zusammengehakt (gerecht) wurde (Grimm: Abrechlicht)
Abspēnung	Entwöhnung; Absetzen (Schmeller: abspennen)
Amm	Spreu vom Getreide (Schmeller: Am)
angestrozet	angefüllt? (Grimm: strotzen)
apportioniret	proportioniert; angemessen (Sarrazin)
Barne	siehe unter Parren
Cameraie	Staatsgut
collationiren	vergleichen (Schulz: kollationieren)
communiciren	mitteilen (Sarrazin: kommunizieren)
Compendium	kurz gefaßtes Lehrbuch (Schulz: Compendium)
Contracte	Verträge (Schulz: Kontrakt)
Crisi	Entscheidung? (Schulz: Krise und Krisis)
Deputat	die statt baren Geldes zugeteilten Naturalien (Schulz)
Draa	Drau, rechter Nebenfluß der Donau
döre Zäune	dürre Zäune aus Reisig und Stangen (vergl. Schreber, 1767, S. 383)

effective	tatsächlich (Schulz)
Eger	Ähren (Schmeller; das Äh, die Äher)
eingepfränget	eingeschränkt (Unger; pfrengen)
Erbeiß	Erbse, <i>Pisum sativum</i> (Schmeller; Erbiß; Schmeil-Fitschen 1960, S. 166)
die essigste	die Begierigsten (Schmeller; essig)
Fechsung	Ernte; was in die Scheuer eingebracht wird (Schmeller; fechsen)
Flug-Asche	Loderasche; vom Luftstrom mitgerisse- ne, unverbrannte Bestandteile des Brenn- materials (Grimm; Flugasche; Brockhaus)
Fluckh-Räder	siehe Schlußbemerkung
gähling	jäh (Schmeller; gäh)
Gäst-Leüte	was Herbingen
Gaill	Dünger (Schmeller)
Geschrött	Hoden und Hodensack der Tiere (Falke; Geschröte)
Gestaudach	was Staudach
Gleba	Erdscholle, Ackerkrume, Acker, lat.: gleba
Gräzer Viertel	Getreidemaß; 100 alte Grazer Viertel betragen 131 Wiener Metzen (Schrotter 1858, S. 4) 1 Metzen entspricht 61, 487 l
Haar, der	Echter Lein; Flachs, <i>Linum usitatissimum</i> (Unger; Schmeil-Fitschen 1960, S. 213)
Haar-Linseth	Leinsamen (Unger; Leinsat, Linsat und Lin- zat; Haarleinsat = Leinsamenmehl ist hier nicht möglich)
Halt	Weide, Weideplatz (Unger; Halde und Halte)

Hayden	Buchweizen, <i>Polygonum fagopyrum</i> (Schmeller: der Haiden; Schmeil-Fitschen, S. 263)
Herbinger	Inwohner, die gegen freie Wohnung dem Bauern Dienste leisten (Unger: Herbergbauer Herbergmann)
Herrschafts-Jurisdiction	Gerichtsherrlichkeit des Grundherrn, die dieser zugleich mit der Grundherrschaft besaß (vergl. Lütge 1963, S. 163; Posch 1966, S. 4)
Heü-Blum̄ich	Sammelausdruck für die bei der Heulagerung abfallenden Blätter, Blüten und Samen verschiedener Gras- und Pflanzenarten (Unger: Heublumicht; Kölbl)
sich hinwicklen	etwa die Bedeutung von: sich durchwickeln? = sich um sein Brot sauer werden lassen (Grimm: durchwickeln, D. Sonderbedeutungen 5)
Hüebler	Besitzer einer Hube, eines Huebwerchs
Huebwerch	Bauerngut mit Land und Gebäuden (Unger: Hube; "Die ganze Hube umfaßte 36 Joche und konnte bis auf 8 Teile zerstückt werden, ..."
Hueten, die	Hürden (Schmeller: Hurd)
Huetten	das Hüten (Schmeller: die Huet)
Käst-Poppel	Malve, <i>Malva silvestris</i> (Arends: Käsepappel; Marzell, S. 337)
Klafter, die	Längsmaß; 100 alte Grazer Klafter, Schuh, Zoll betragen 94 Wiener Klafter, Schuh, Zoll; 1 Klafter = 6 Schuh oder Fuß = 72 Zoll (Schrotter 1858, S. 3 ff); 1 Klafter entspricht 1,896m
klauben	mit den Fingern auslesen
Kollen	Erdkohlen; Brandrodung; Abbrennen von Strauchwerk und Niederholz zur Gewinnung von Acker- und Weideland (vergl. Koren 1948; Frühwald 1966)

Kozen	grobes Tuch; grobes Kleid; zottige Woldecke (Schmeller: Kotzen, Kutzen)
krä,mpfen	krempeln; Vorgang beim Wollzurichten: die Wolle mit Kardätschen auflockern; die Wollfaser aus dem Flöckchen isolieren (Mautner-Geramb 1932, S. 52 ff; Doehner 1954, S. 370)
Kudlkraut	Feldthymian, Thymus serpyllum (Ubertus: Kudelkraut)
abgekürzte Läden	Bretterabschnitte (mündl. Mitteilung)
Laub-Abrechig	vermutlich: Laub, Abrechig siehe Abrechig
leicht kherig	bequem (mündl. Mitteilung)
Loth	Handelsgewicht; 1 (500 g) = 32 Loth; 1 Loth = 4 Quentchen (Schrotter 1858, S. 12)
Manufactur	Betrieb, in dem die menschliche Arbeitskraft gegenüber der Maschinenverwendung vorherrscht; gleichbedeutend mit Fabrik (Brockhaus: Manufaktur)
Michaelis	29. September
Occupation	in diesem Zusammenhang: Besitz
ordin.	ordinär; gewöhnlich
Parcan	Name eines fremdländischen Stoffes (Unger: Barkan und Barakan)
Parren	Futterkrippe; Futtertrog (Unger: Barm und Parm, Parem)
Peyer-Wurzel	Wurzel der Quecke, Agropyron repens (Unger: Peier und Peierich; Schmeil-Fitschen S. 487)
Pifang	Ackerstreifen, der von zwei Furchen begrenzt wird und dadurch entsteht, daß direkt neben der ersten Furche zurückgepflügt wird; konnte bis zu zwei alten Klaufeln breit sein (Unger: Pifing und Püfing)

Praestanda (plural)	Pflichtleistungen (Sarrazin: Prästandum; Schulz: praestieren)
Profeßion	Beruf (Sarrazin: Profession)
Profeßionist	Handwerker (Sarrazin: Profession)
Prugger Creyß	Brucker Kreis
Raiffen	Raufen; leiterartige Stallgeräte über der Futterkrippe zur Aufnahme von Rauhfutter (Brockhaus)
respectu	bezüglich (Sarrazin: respektiv)
Rigl	Berggrücken, Hügel (Unger: Rigel)
roglich	locker; beweglich (Unger: roglig)
rubriciren	einreihen; einordnen (Sarrazin: rubrizieren)
Sägerl	Überrest? (Schmeller: Sackerl) Riedgras? (Unger: Saher)
Schehlen-Räder	siehe Schlußbemerkung
Schmalz	hier gemeint: ausgelassene, d. h. geschmolzene Butter (Schmeller)
schmälzen	Vorgang bei der Vorbereitung der Wolle zum Spinnen: Das Material wird eingefettet und dadurch geschmeidiger gemacht, damit es weniger leicht beschädigt werden kann (vergl. Doehner 1954, S. 370)
Schnalzer	Anzahl von vierzig Fäden Garn, entsprechend den Haspelumgängen; der zehnte Teil eines Stren (Schmeller, Unger: Schnalz) Schmeller: "Nach Stelzhamer (S. 181) besteht der Schnalz aus 100 Fadenumgängen um den Haspel, wo dann ein mechanisches Schnallen (Schnalzen) geschieht ..."
Schuh	siehe unter Klawter
Seitl	Flüssigkeitsmaß; 1 Maß = 4 Seitel (Schrotter 1858, S. 12); 1 Seidel entspricht 0,354 l

sper	trocken; worauf vor Trockenheit nichts wächst (Schmeller; spör)
Spieglruß	Glanzruß <i>Fuligo splendens</i> ; glänzende Masse, die sich bei Holzfeuerungen absetzt (Hunnius; <i>Fuligo</i>)
Spötling-Lämmer	Spätlinge; nach der gewöhnlichen Lammzeit geborene Lämmer. "Spätlinge oder Spath-Lämmer ... so zum Hammeln nicht taugen, und in die Kuchen (als zur Zucht untüchtig) verordnen." (Haus-Buch 1710, S. 405)
Stamp-Graß	Stempelgras; Geilstellen, Grasbüschel, die das Vieh nicht abfrißt (Unger: Stämpfel, Stampf)
Staudach	Gesträuch; Strauchwerk (Schmeller)
Strauchen	Schnupfen (Unger; Strauche, Strauke)
Strenle	siehe unter Schnalzer (Schmeller; der Stren= die Strähne)
stropirt	überanstrengt? (vergl. Grimm; struppieren) verbraucht? (Krüger: struppiert sein = Zustand der naturgemäßen Abnutzung)
Teuchten	Vertiefungen; Niederungen im Gelände (Schmeller; Teuch)
Thuentlichkeit	Nützlichkeit? (Grimm; thunlich, thulich = zum thun geeignet (möglich); Schmeller: tuen = tauglich)
uncommod	unbequem (Schulz: kommod)
Urassich	Überbleibsel (Schmeller)
vagiren	umherstreifen (Grimm)
Verbeyeren	Verunkrauten durch Queckenwuchs siehe unter Peyer-Wurzl
Verschleiß	Verkauf (Grimm)
vertuschen	verbergen (Grimm)
Victualien	Lebensmittel (Sarrazin: Viktualien)

Visitationes	Untersuchungen (Sarrazin; Visitation)
Vögl-Spißl	kleine Spieße zum Vogelbraten (Grimm; Vogelspieß)
Waasen	Rasen (Schmeller; Wasen)
Waysen-Jahr	Jahre, welche die Kinder der Grundholden im Dienst (als Knechte oder Mägde) des Grund- und Gerichtsherrn zuzubringen ange- halten werden konnten (Schmeller; Waiseljar)
Wein-Geleger	der Bodensatz; die Hefe (Schmeller; Geleger)
Weinzörl	Winzer (Schmeller; Weinzierl)
Wifling	leichter Loden aus Leinen und Schafwolle (Schmeller; Wifelloden)
Zeitigung	Reifung (Grimm)
Zügl	die Zucht, d. h. sowohl das Ziehen, Er- ziehen, als das Gezogene, Erzogene, die Rasse (Schmeller; der Zügel)

Die Ausdrücke Fluckh- und Schehlen-Räder sind in der einschlägigen Literatur nicht verzeichnet. Ob Flügelrad gemeint ist, bleibt offen (z. B. Haberlandt 1928, S. 535 ff; Mautner-Geramb 1932-1939).

G. Erläuterung der Fachausdrücke

Die Fachbesprechung beginnt mit der alphabetischen Aufstellung aller in der Handschrift erwähnten Arzneimittel, Drogen und Chemikalien. Die Zahlen bezeichnen die Seiten, auf denen der Ausdruck erscheint. Soweit die heutige Schreibweise das Wort nicht erklärt, ist die Bedeutung hinzugesetzt. Für die Kräuter sind die wissenschaftlichen Namen, für alle pflanzlichen Substanzen die lateinischen Drogenbezeichnungen angeführt, die bei Uberrus (1939), Hunnius (1950), Berger (1954/55), Hoppe (1958) oder Arends (1961) sowie im Deutschen Arzneibuch, 6. Ausgabe bzw. dem Ergänzungsbuch zum DAB6 angegeben sind.

Alantwurzel 49, 50	Rhizoma Helenii, Radix Helenii, Radix Enulae, Radix Inulae (Hoppe)
Amaiß-Saamen 47	Arnhardt (1767, S. 148) verzeichnet: "Aneissamen" = Anis, Fructus Anisi Vulgaris, Semen Anisi, Semen Absinthei dulcis (Hoppe, DAB 6)
Asant 47	Stinkasant, Teufelsdreck, Asa foetida (Hoppe, DAB6)
Asche 38, 49	
Baum-Oell 48	Baumöl, Olivenöl, Oleum Olivarum, Oleum Olivae (Hoppe)
Bech-Oell 46	Pechöl, Holzteer, Pix liquida (Uberrus, DAB'6)
Brod 46	Brot
Butter 49	
Erbeiß 48	Erbse; Arnhardt (1767, S. 149) verzeichnet: "Wicke (oder Zöpflein von abgeschabter Leinwand)" = zusammengelegte leinene Fäden, die man in die Wunden legt; Charpiebüschel; Docht (Schmeller; Wickel b, der und die Wike, Wicke) siehe oben, S. 9
Essig 48, 49, 50	Acetum (Arends, DAB(6))
Eyer-Doten 49	Eidotter
Flug-Aschen 42	siehe oben, S. 55

Hei-Blum̄ich 42	siehe oben, S. 56
Hollen-Rinden 47	Holunderrinde, Cortex Sambuci (Hoppe)
Hellunder oder Holler-Beer 45	Holunderbeeren, Fructus oder Baccae Sambuci nigrae (Hoppe)
Hönig 47	Honig
Horn 46	
Huflattig 47	Huflattich, Tussilago farfara L. (Zander) Folia oder Flores Farfarae, Folia oder Flores Tussilaginis (Hoppe, Hunnius, DAB 6)
Isop 45, 49	Ysop, Hyssopus officinalis L. (Zander) Herba Hyssopi (Hoppe)
Käst-Poppel 42	Käsepappel; Malve, vermutlich Malva sil- vestris (L.) (Zander) Flores und Folia Mal- vae (Arends, DAB 6)
Käßwasser 45	Käsewasser, Molke, Serum Lactis (Hunnius)
Kleyen 42	Kleie; beim Mahlprozeß des Getreides auf- tretende Zelltrümmer des Speicherparen- chyms und Teile der Frucht- und Samenscha- len, die vom Mehl abgetrennt werden (Hunnius)
Häubtl Knoblach 47, 50, 51	Knoblauchzwiebel, Bulbus Allii sativi (Grimm: Haupt B., II., 2; Hoppe, Ergänzungsbuch zum DAB 6)
Kudlkraut 42	Kudelkraut; vermutlich Feldthymian, Thy- mus serpyllum L. (Zander), Herba Serpylli (Hoppe, DAB 6)
Läwendel 45	Lavendel, Lavandula angustifolia Mill. (L. spica L. p. p., L. officinalis Chaix, L. vera D. C.) (Zander) Flores Spicae (Hoppe)
Lorber-Blätter 50	Lorbeerblätter, Folia Lauri, Folia Lauri nobilis (Hoppe)

wollene Lumpen 46, 50

neu gemolkene Milch 49

Mithridat 47

ursprünglich aus 54 verschiedenen Substanzen bestehendes Arzneimittel (Brockhaus); welche Substanzen hier verwendet wurden, ist nicht bekannt

Mutterkraut 49

nach Fritsch (1922, S. 566) sowie nach Rohrer (1927, S. 47) wird der Name gebraucht für *Chrysanthemum parthemium*. Die Droge ist *Herba matricaria* (Hoppe). Arends (1961) nennt außerdem: *Flores chamomillae*, *Herba Alchemillae*, *Folia Menthae piperitae*, *Meum athamanticum*

Samen vom roten Ochsen-
zungkraut 50

Semen Psyllii; *Semen Anchusae*, *Semen Buglossi* (Hoppe)

Petersilg 47

Petersilie, *Petroselinum crispum* (Mill.) (Zander). *Herba Petroselini*, *Folia Petroselini* (Hoppe)

Pfeffer 50

Piper nigrum, *Fructus Piperis nigri* (Hoppe, DAB 6)

Pferd-Haaren 46

Pferdehaare

Portelackh 47

Portulak, vermutlich: *Portulaca oleracea* L. (Zander). *Herba Portulacae* (Hoppe)

Quecksilber 49

Rauten 50

Raute, *Ruta graveolens* L. (Zander). *Herba Rutae hortensis*, *Herba Rutae graveolentis sativae* s. *vulgaris*, *Folia Rutae* (Hoppe)

Reben und Flugaschen 42

gemeint ist vermutlich: Reben- und Flugaschen (vergl. Wagner, S. 81)
Rebenasche; siehe auch Flug-Asche

Regen-Wasser 38

Regulus Antimony 48

Regulus Antimonii (Ubertus)
ein Klumpen von zusammengeschmolzenem reinem Antimon (vergl. Gessmann, 1964, S. 54)

Salbey 42, 47, 51	Salbei, <i>Salvia officinalis</i> L. (Zander) Folia <i>Salviae</i> (Hoppe, DAB 6)
Salz 42, 49, 50, 51	
Salzwasser 47	
Sauerklee 50	<i>Oxalis acetosella</i> L. (Zander) Herba <i>Oxalidis Acetosellae</i> (Hoppe)
Schellkraut 50	Schöllkraut, <i>Chelidonium majus</i> L. (Zander) Herba <i>Chelidonii</i> (Hoppe)
alten Schmeer 49	altes, nicht ausgelassenes Bauch- und Ein- geweidefett (Falke)
Schwefl 49	Schwefel
Schwefl-Blühe 50	Schwefelblüte, Schwefelblumen, Sulfur sublimatum (Ubertus, DAB 6)
Spieglrueß 42	siehe oben, S. 59
Spikenärden-Oel 48	Spikanardöl, Spiköl, <i>Oleum Spicae</i> (Hoppe); das ätherische Öl der Blüten von <i>Lavandula</i> <i>latifolia</i> (<i>Lavandula Spica</i>), Narde; Ersatz für Lavendelöl (Hunnius)
Tobackh 38	Tabak, <i>Nicotiana tabacum</i> L. (Zander) Folia <i>Nicotianae</i> (Hoppe) Vielleicht wur- den auch die Stengel mitverwendet.
Wacholder oder Cronäbeth-Beer 45	Kranewittbeeren, Wacholderbeeren, Fruc- tus <i>Juniperi</i> , <i>Baccae Juniperi</i> (Hoppe, DAB 6)
Wachß 49	Wachs, Cera (Arends)
Waizenmehl 47	Weizenmehl
Wein 47, 48	Vinum (Arends)
Wein-Geleger 38	der Bodensatz, die Hefe (Schmeller: Gele- ger)
Wermuth-Kraut 42	Wermutkraut; Absinth, <i>Artemisia absinthium</i> (Schmeil-Fitschen, S. 390). Herba <i>Absinthii vulgaris</i> , Herba <i>Absinthii</i> <i>majoris</i> (Hoppe)

Wintergrün 49

Wintergrün. Es ist nicht klar, welche Pflanze gemeint ist. Heute Bezeichnung für *Gaultheria procumbens* L. (Zander). *Folia Gaultheriae* (Berger). Marzell nennt: *Pirola* (Gattungsname), *Efeu-Hedera helix*, *Immergrün-Vinca minor*, *Mistel* = Bayer, österr. *Wintergrün-Viscum album*.

Zucker 48

H. Erläuterungen zu den beschriebenen Krankheiten

In die Diskussion der in der Handschrift genannten Krankheiten wird die frühere und zeitgenössische Literatur mit einbezogen.

Wagner beschreibt das "gähling" Krankwerden, die Blattern (Pocken), Egel, den Husten, die Lungensucht, Wassersucht, den Rausch, die Räude, die Ritzigkeit (Rotz), das Fieber, Bluten, und die Zähne.

In seiner Preisschrift für das Jahr 1768 zählte Wagner eine andere Liste auf (Wagner S. 85): "nicht geschwind kennbares Krankwerden, Egel, Aufschwellen, Rauden, Maul- und Augenzuständen, Blattern, Husten, Ritzigkeit, Blätlen, Würmen, und mannigfältig anderen Aufstössen."

Ein Grund für die von Wagner getroffene Auswahl ist nicht zu finden, zumal Arnhardt (1767) noch eine Anzahl anderer Krankheiten beschreibt.

Es fällt aber auf, daß Wagner die Drehkrankheit nicht nennt, die sonst häufig und in großer Ausführlichkeit unter den Namen Schwindel (Arnhardt 1767, S. 150), Drehen (Haus- und Wirtschaftsverwalter 1751, S. 439), Segler, Taumel, Würflich seyn (Hartmann 1781, S. 402) behandelt wurde.

Am Anfang der 42. Antwort nennt Wagner die Krankheitsursachen, die man zu der Zeit verantwortlich machte: Üble Verdauung, schlechtes Futter, schlechte Weide, Nässe und Ansteckung. Im folgenden Text sind noch die Egelwürmer und bei Wassersucht "Spinnen, giftige Würmer und anderes schädliches Zeug" aufgeführt. Diesen Ursachen entsprachen die Vorbeugungsmittel: Gute Wartung, Enthaltung von sumpfigen Weiden, besonders im Frühjahr und Herbst, Verhüten von langwieriger Feuchtigkeit, das Absondern der kranken Tiere. Außerdem soll die Salzlecke mit Pulver von getrockneten Beeren gemischt werden.

Neu eingestellten Schafen sollte man im Frühjahr und Herbst einen Aderlaß machen und ein Purgas eingeben.

Der (früher: die) Aderlaß wurde häufig angewendet:

1. bei neuerworbenen Schafen im Frühjahr und Herbst als Vorbeugungsmittel an Nasen- und Schwanzvenen,

2. bei Krankheiten unbekannter Ursache. Es sollte mit einem spitzen Holz Nasenbluten ausgelöst werden,
3. bei den Blattern; Mit einem kleinen Spieß sollten beiderseits am Kopf die Venen gleichzeitig verletzt werden - also die *Venae dorsales nasi* oral der *Incisurae nasomaxillares*,
4. bei der Räude unter der Zunge und dem Schwanz,
5. bei Fieber zwischen den Klauen an allen Füßen.

Diese Indikationen entsprechen nur bedingt denen von Abildgaard (1795, S. 136), der den Aderlaß bei dickem Blut, bei zuviel Blut und bei Entzündungen verordnet.

Das Beräuchern empfiehlt Wagner als Reinigung der Luft. Diese Maßnahme könnte als Aberglauben gedeutet werden, da das Ausräuchern im Volksglauben dämonische Kräfte abwehren sollte (Geramb 1926, S. 49 f). Hier ist aber anzunehmen, daß mit dem Rauch die ansteckende Materie verdrängt werden sollte, da allgemein die Ansicht von der Urzeugung galt, und deshalb die Krankheit aus unreiner Luft entstehen mußte.

Die Pocken waren die gefürchtetste Krankheit. Man wußte in früherer Zeit kein anderes Mittel dagegen anzugeben, als kranke und gesunde Schafe in einen warmen Stall zu sperren (Hohberg 1682, S. 296; Haushaltungs-Lexicon 1751, S. 97). Zur Isopathie muß man die Maßnahme, ein pockenkrankes Schaf "im Backofen" lebendig zu verbrennen und die Asche mit Kräutern und Salz den anderen Schafen zu geben, zählen (Hohberg 1682, S. 296). Sie findet sich auch in den tschechischen Rezepten um 1600, die Eis (1941, S. 1-8) bekannt machte. Nachdem Hastfer "ein Mittel gegen die Schafspocken" mitgeteilt hatte (Hastfer 1762, S. 43 ff), wurde dieses häufig angeführt (Arnhardt 1768, S. 125 ff; Pauls 1770, S. 52 ff), so auch von Wagner. Die empfohlene Fieberrinde (Hartmann 1781, S. 407; Abildgaard 1795, S. 123) war sicher für den allgemeinen Gebrauch zu teuer und deshalb nicht anwendbar. Einen großen Fortschritt bedeutete es, als man gegen Ende des Jahrhunderts die Schafpocken-Impfung anwandte. Die erste Nachricht von einer "Inoculation" fand ich bei Hülfreich (1801, S. 159), obwohl diese Methode schon 1775 diskutiert worden war (Erfahrungsmäßiger Unterricht 1775, S. 32).

Von der Leberegelkrankheit sagt Arnhardt (1767, S. 139): "Diese Krankheit ist den Schafen eine unter den verderblichsten." In dem Buch "Erziehung, Gebrauch, Lernung, Artzney" (1530, S. 22), ist die Beobachtung mitgeteilt, daß den Schafen "ein drueß vnder der gurgel" wächst, ohne daß aber ein Zusammenhang mit Leber-

egeln gesehen wurde. Nach einer Ursache wurde nicht geforscht. Schon bei Hohberg (1682, S. 289) und im Haus-Buch (1710, S. 434) wird von "Egel" und "egelicht" gesprochen, später heißt es ungenauer "anbrüchig und böse", "verdorben" "verhütet" (Haushaltungs-Lexicon 1751, S. 84 f, S. 97) oder das "Faulwerden" (Oeconomische Nachrichten, 1754, S. 256). Als Ursache wurde sowohl Wasser als auch Futter angegeben.

Andererseits erkannte man, daß mit dem Gras "Schnecken" oder "Würmer" aufgenommen wurden, und glaubte, diese nachher in der Leber wiederzufinden. Diese Ansicht teilt auch Wagner mit. Später sah man diesen Zusammenhang nicht mehr. Knott (1796, S. 177) meint, daß die Eier der "Egelschnecken" von Natur in der Leber lägen, und Hülfreich (1801, S. 168) behauptete, die Egel pflanzten sich in den Tieren fort. In der englischen Literatur stellte Smithcors (1958, S. 29) dieselbe Ansichtsänderung fest; Fitzherbert (1523), sowie Bradley (1729) sahen die Schnecken als Krankheitsursache an, dagegen wurden sie von späteren Autoren nicht mehr beachtet.

Das wichtigste vorbeugende Mittel, das auch Wagner in seiner Preisschrift mitteilt (S. 80), war seit frühester Zeit die trockene Weide (Erziehung, Gebrauch, Lernen Artzney 1530, S. 21). Außerdem sollte man im Winter Erlenlaub füttern, weil die Schafe, die "egelicht" waren, die Blätter nicht fraßen. Diese Annahme geht durch alle Schafkapitel (Jugel 1616, S. 18f; Hohberg 1682, S. 298; Glorez 1699, S. 4 und spätere).

Hohberg (1682, S. 298) verordnet zusätzlich Kräuter mit Schwefel und Kupferwasser oder Kräuter mit Essig oder Kalklauge innerlich, später wird nur Salzwasser empfohlen (Hastfer 1762, S. 71).

Was Wagner "von Huesten" überschreibt, nennt er außerdem wie Arnhardt (1767, S. 147 f) einen Katarrh oder Schnupfen. Dem entsprechen die Bezeichnungen bei Hartmann (1781, S. 430), wo der Schnupfen sogar als Vorstufe des Rotzes angesehen wird. Er ist nicht gleichzusetzen dem "langwierigen Husten" (Crescentius 1602, S. 126, Hohberg 1682, S. 299 und andere), bei dem es sich nach Rieck (1930, S. 75) um Bronchitis oder Bronchopneumonia verminosa handelt.

Lungenwurmbefall war vermutlich meistens die Ursache der Lungensucht, auch "Lungenfäule" genannt (Hartmann 1781, S. 415), obwohl erst in neuerer Literatur von den Parasiten gesprochen wird (vergl. Noth- und Hülsbüchlein 1793, S. 240; Knauer, S. 142). In einem alten Vieharznei-Buch (o. J., S. 242) sollen Rotz und

eingezogener Staub die Ursache sein, außerdem wird die Krankheit Schwindsucht genannt. "Die Anbrüchigkeit vergleicht sich mit der Schwindsucht bey den Menschen ...", sagt Justi (1760, S. 455). "Anbrüchig" werden die Tiere sowohl durch Leber- als auch durch Lungenparasiten (siehe Leberegelkrankheit). Möglicherweise sind noch andere, heute bekannte Erkrankungen unter dieses Krankheitsbild gerechnet worden. Es wird deutlich, daß die damaligen Namen nicht immer mit den heutigen gleichgesetzt werden können.

Für die Therapie werden zahlreiche Kräuter mit Salz als Lecke oder mit Wein als Trank verschrieben. Wagners Zusammenstellung wird sonst nicht mitgeteilt.

Wassersucht nennt Wagner als Folge schlechter Fütterung auf nassen Weiden. Daß sie auch bei Parasitenbefall auftritt, lehrt schon Hastfer (1762, S. 70). Als zweite Form beschreibt Wagner das Haut-Ödem infolge von Vergiftung. Das einhüllende Mittel, das er verschreibt, dürfte wirksamer gewesen sein, als der von Glorez (1699, S. 83) verordnete Aderlaß.

Die Kur, die beim Rauschbrand angegeben wird, kommt einem Aderlaß gleich. Von Ansteckungsgefahr oder Absonderung der kranken Schafe ist nichts erwähnt. Wagner scheint hier ohne Überlegung die Heilmethode übernommen zu haben, ohne auf ihre Anwendbarkeit zu sehen. Von Hartmann (1781, S. 414 f) wird sie scharf verurteilt.

Wagner unterscheidet die "Rauden" in ihren Mäullern" von der eigentlichen Schafräude. Es handelte sich wahrscheinlich um den Maulgrind (Dermatitis pustulosa contagiosa), da auch Leopoldt (1759, S. 359) das Aussehen mit Hühnerkämmen vergleicht.

Die Räude nennt Wagner "Kräzen" (31. Antwort) "Raudigkeit" und "Räppen" oder "fliegende Rauden" (42. Antwort). In einem alten Haushaltungs-Lexicon (1751, S. 100) heißt sie "Schurf, grind, räude, und schabigkeit" und "krätze". Diese Namen wurden meistens gleichbedeutend gebraucht, während Hülfreich (1801, S. 163) eine Unterscheidung trifft: "... bleibt sie (die Räude) entweder trocken, oder geht in Krätze über."

Vielfach wurde gar nicht mehr von Räude gesprochen, sondern nur von Schmiervieh im Gegensatz zu dem reinen Vieh (Leopoldt 1759, S. 258). In "Nothwendige Anstalten" (1785, S. 225) wird getadelt, daß die Schäfer nicht wüßten, was Räude sei, und daß sie diese für eine Reinigung der Natur, also für notwendig hielten.

Justi (1760, S. 482), dagegen betont, daß das Schmiervieh "mit einer Art von Raute ... angesteckt" sei.

Obwohl der ansteckende Charakter der Krankheit bekannt war, wurde kein spezifischer Ansteckungsstoff genannt. Die Ursachen suchte man, außer in den von Wagner angegebenen Umständen in zu großer Kälte und Nässe, in nicht ausreichendem oder schlechtem Futter, in zu dunklen und stickigen Ställen oder auch in Mangel an Trinkwasser. Die Erfahrung wird gelehrt haben, daß ein Mittel ebenso wirksam bei Räude wie bei Ungeziefer war (Haushaltungs-Lexicon 1751, S. 100), denn Schreber (1764, S. 593) war zu dieser Zeit der einzige, der darauf hinwies, daß Linné "gewisse Mülben (Acaros)" als die Erreger, zumindest als die Überträger der Räude ansah.

Zahlreich waren die Rezepte gegen Räude. Teilweise sollten nur innerliche Mittel helfen, um die "räudige Schärfe im Blut" (Rohlwes 1805, S. 246) auszutreiben. Meistens wurden daneben Salben und Dekokte zum Einreiben angewandt. Nur wenige Autoren, wie Abildgaard (1795, S. 133), beschränkten sich auf das Anraten äußerlicher Mittel (vergl. Gerster 1948, S. 4). Wagner empfahl die altüberlieferten Mittel mit Schwefel und Quecksilber und für die vorbeugende Waschung nach dem Scheren unter anderem Tabak. Die Tabakslauge, eine Abkochung von Tabakstengeln und -blättern, als Heilmittel wird erst später (Wichmann 1784, S. 477; Baierisch-ökonomischer Hausvater 1786, S. 666) angegeben. Als Präparat, das weder Wolle noch Fleisch beeinträchtigen sollte, wurde dann ein Gemisch von Talg oder Fett mit reinem Terpentin oder Kienöl empfohlen (Wichmann 1784, S. 477; Abildgaard 1795, S. 133). Sofern es sich um Salben oder Flüssigkeiten für äußerliche Anwendung handelte, wurden sie zwischen die Wolle auf die befallenen Stellen geschmiert - eine Methode, die nicht zur Ausheilung der Krankheit führen konnte.

Wagner vergleicht zwar den Schafrotz mit dem Rotz der Pferde, trifft aber nicht die Unterscheidung wie Florinus (1749, S. 1027), daß der Schafrotz nicht so gefährlich sei. Schleimlösende Mittel sollten helfen, außerdem in "Der Bauer als Vieharzt" (S. 209) und im "Vieharznei-Buch" (S. 236 f) Mittel, die zum Niesen reizten.

Fieber war die Bezeichnung für den perakuten Verlauf von Infektionskrankheiten. Der hierbei geübte Aderlaß sollte eine Verminderung und Verdünnung des Blutes bewirken (Abildgaard 1795, S. 136).

"Blutten" und "überflüssiges Geblüt" stellt Wagner unter eine Überschrift. Nach Rieck (1930, S. 75) gibt es dafür noch die Namen "Verrückung der Sinne" und "Taubsucht", die die Erklärung: Coenurus- und Oestruslarvenkrankheit rechtfertigen. Hierzu könnte auch Wagners Kennzeichen "fangen ... zu roecheln an, woran Sie auch ersticken" passen. Aus Looses Angaben (1936, S. 22) ist zu schließen, daß er dieselbe Krankheit als Milzbrand bezeichnet. Glorez (1616, S. 82) nennt sie ebenso wie die Räude und den Husten "unheilbar, sehr schädlich und erblich", wie es schon P. de Crescentiis (1602, S. 126) getan hat.

V. ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit veröffentlicht eine um 1770 entstandene Handschrift über Schafzucht und kommentiert das darin enthaltene Kapitel über Schafkrankheiten und die vorgeschlagenen Heilmittel.

Die Handschrift war als Lehrbuch vorgesehen, das von der Steirischen Ackerbau-gesellschaft in Graz angefordert worden war.

Als unmittelbare Vorlage für den Abschnitt über Schafkrankheiten dienten Arnhardt (1767) und die Hausväterliteratur. Da die Quellen für beide über P. de Crescentiis bis auf die alten Römer zurückgehen, werden meist altüberlieferte Heilmethoden angeführt. Es ist hervorzuheben, daß der Verfasser auf Mittel des Aberglaubens und der Zaubermédecine verzichtet.

Fortschritte im tiermedizinischen Denken bringt die Handschrift nicht.

M. KÜVER: A MANUSCRIPT FROM STYRIA DEALING WITH SHEEP BREEDING

Summary

In this dissertation a manuscript written about 1770 is published, which deals with sheep-breeding. It comments upon the chapter containing diseases of sheep and the remedies to be employed.

The manuscript was written as a compendium by request of the Agricultural Society of Styria in Graz.

As a direct pattern of the part about sheep-diseases Arnhardt's book (1767) and the "Hausväterliteratur" (Father's of the Family Literature) were chosen. The sources of both derive from old Roman people by P. de Crescentiis. Therefore traditional healing methods mostly are given. Special attention must be called to the fact of renouncing with superstition and magic medicine.

The manuscript does not show any progress in veterinary doctrine.

VI. VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AG	Ackerbaugesellschaft
DAB 6	Deutsches Arzneibuch, 6. Ausgabe
Hs.	Handschrift
LWG	Landwirtschafts-Gesellschaft
St. LA	Steiermärkisches Landesarchiv

VII. LITERATURVERZEICHNIS

Druckwerke

- | | |
|---|---|
| Abildgaard, P.C.: | Pferde- und Vieharzt in einem kleinen Auszuge, oder Handbuch von den gewöhnlichsten Krankheiten. Dritte Ausgabe aus dem Dänischen übersetzt. Wien 1795. |
| Aereboe, F.: | Betriebsformen der Schafhaltung. Berlin 1918. |
| Anstalten, Nothwendige -
zur Vermehrung, Verbesserung
und Verschönerung der ...
Tierzuchten. | Frankfurt u. Leipzig 1785. |
| Arends, J.: | Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen, Heilkräuter und Chemikalien.
15. Aufl., Berlin, Göttingen, Heidelberg 1961. |
| Arnhardt, F.C.: | Gedanken zur Beförderung der Schafzucht.
München 1767. |
| Bauer, Der -
als Vieharzt. | Gratz o. J. |

- Falke, J.E.L.: Universal-Lexikon der Thierarzneikunde. Bd. 2, Weimar 1843.
- Florinus, F.P.: Oeconomus prudens et legalis oder kluger und rechtsverständiger Hausvater. Nürnberg 1749.
- Freyer, G.: Die Verbreitung und Entwicklung der deutschen Schafzuchten. Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Heft 292. Berlin 1918.
- Fritsch, K.: Exkursionsflora für Österreich. 3. Aufl., Wien 1922
- Froehner, R.: Materialien zu einer tierärztlichen Standesgeschichte. Veterinärhistorische Mitteilungen 5, 41-44, 1925.
- Froehner, R.: Kulturgeschichte der Tierheilkunde. 2. Band, Konstanz 1954.
- Frühwald, H.: Brandwirtschaft. Der steirische Bauer. Katalog der Ausstellung, 162-165, Graz 1966.
- Geramb, B.: Volkskunde der Steiermark. Heimatkunde der Steiermark, Heft 10. Wien (1926).
- Gerster, W.: Ein Beitrag zur Geschichte der Bekämpfung der Schafräude. Diss. Hannover 1948 (Maschinenschrift)
- Gesetzbuch, Kaiserl. königl. Theresian. -. 5. Band, Wien 1792.
- Gessmann, G.W.: Die Geheimsymbole der Alchemie, Arzneikunde und Astrologie des Mittelalters. 2. Aufl., Ulm (1964).
- Geutebrück, C.A.: Unterricht von Schaafen und Schäfereien, 1. Bd., Leipzig 1766.

- Glorenz, A.: Vollständige Hauß- und Landbibliothek,
1. Theil, Regensburg 1699.
- Grimm, J. und W. Grimm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bände,
Leipzig 1854 -
- Haberlandt, M. und
A. Haberlandt: Die Völker Europas und ihre volkstümliche
Kultur. Stuttgart 1928.
- Hartmann, L. Freyherr von: Abhandlung von den Unfällen und Krank-
heiten der Schaafe. In:
Baierisch-ökonomischer Hausvater.
3. Bd., München 1781.
- Hastfer, F.W.: Goldgrube in Verbesserung der Schaa fzucht,
nebst einem ratr gegen die Schaa fspoken;
auch einigen Anmerkungen des Linnäus hier-
über. Bern 1762.
- Haus-Buch. Nürnberg 1710.
- Haushaltungs-Lexicon, Allgemeines- 3. Theil von Ro bis Z, Leipzig 1751.
- Hausvater, Baierisch-
Ökonomischer - . 8. Bd., München 1786.
- Haus- und Wirtschaftsverwalter,
Der sorgfältige, Neuvermehrte -. Breßlau und Leipzig 1751.
- Heuser, O.E.: Die geschichtliche Entwicklung der deut-
schen Schafhaltung zum landwirtschaftli-
chen Betriebszweig.
In: Doehner, H.: Handbuch der Schafzucht
und Schafhaltung.
3. Bd., Berlin 1944.
- Heyne, J.: Grosses Handbuch der Schafzucht,
Leipzig 1916.

- Hohberg, W.H. von: *Georgica Curiosa.*
Des adelichen Land- und Feldlebens
Anderer Theil. 9. Buch von den Schäfereyen.
Nürnberg 1682.
- Hoppe, H. A.: *Drogenkunde. Handbuch der pflanzlichen und
tierischen Rohstoffe.*
7. Aufl., Hamburg 1958.
- Hornberger, T.: *Die kulturgeographische Bedeutung der Wander-
schäfferei in Süddeutschland. Forschungen zur
deutschen Landeskunde Bd. 109. Remagen 1959.*
- Hülfreich, E.: *Unterricht für Bauersleute über die Zucht und
Wartung, wie auch über die Erkenntniß und Hei-
lung der Krankheiten der Pferde, des Hornviehes,
der Schafe und Schweine. 6. Aufl., Wien 1801.*
- Hunnius, C.: *Pharmazeutisches Wörterbuch.*
Berlin 1950.
- Jacobeit, W.: *Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis
zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 1961.*
- Jugel, C.: *Oeconomia oder Nothwendiger Unterricht.*
Leipzig 1616.
- Justi, J. H. G. von: *Oeconomische Schriften über die wichtigsten
Gegenstände der Stadt- und Landwirthschaft.*
2. Band, Berlin und Leipzig 1760.
- Klauder, G.: *Entwicklung des landwirtschaftlichen Zeitschrif-
tenwesens.*
Zeitschrift für Agrargesch. und Agrarsoziologie
4, 60-69, 1956.
- Knauer, M.: *Ökonomisch-praktischer hundertjähriger Haus-
kalender von 1803 bis 1915. Grätz o. J.*

- Knott, J.: Vollständiges Handbuch der Schafzucht für Landwirthe und Liebhaber von Schäfereyen. Landshut 1796.
- Kölbl, K.: Kölbl's Kräuterfibel. 4. Aufl. 1963, München 1961.
- Koren, H.: Das Erdkohlen. Ein alter oststeirischer Arbeitsbrauch. Blätter für Heimatkunde 22, 115 ff, Graz 1948.
- Krüger, G.: Veterinärmedizinische Terminologie. Leipzig 1959.
- Kundmachung über die Preisfragen für 1766 und 1767. Graz 1766.
- Lasteyrie, C.P.: Geschichte der Einführung der feinwolligen spanischen Schaaf in die verschiedenen europäischen Länder. Aus dem Franz. von Friedrich Herzog zu Schleswig-Holstein. Teil 1, Leipzig 1804.
- Leopoldt, J. G.: Einleitung zu der Landwirthschaft. 3. Theil, Berlin und Glogau 1759.
- Loose, H.: Beitrag zur Geschichte der Schafkrankheiten. Diss. Berlin 1936.
- Lütge, F.: Geschichte der deutschen Agrarverfassung. Deutsche Agrargeschichte, herausgegeben von G. Franz. Bd. 3, Stuttgart 1963.
- Marzell, H.: Neues illustriertes Kräuterbuch. 3. Aufl., Reutlingen (1935).
- Mautner, K. und V. Geramb: Steirisches Trachtenbuch. 2 Bde., Graz 1932-1939.

- Nachrichten, Oeconomische -. Bd. 6, Leipzig 1754.
- Noth- und Hülfsbüchlein für
Bürgers- und Bauersleute. 3. Bd., Grätz 1793.
- Pauls, W. J.: Abhandlung von der Schafzucht.
Wien 1770.
- Pitzl, H.: Albertus Magnus. Tierforschung, Tierheilkun-
diges und Nutzenanwendung der Haustiere.
Diss. München 1959.
- Posch, F.: Bauer und Grundherrschaft. Der steirische Bauer.
Katalog der Ausstellung, , 49-52, Graz 1966.
- Rieck, W.: Schafseuchenbekämpfung im 16. Jahrhundert.
Vet. hist. Mitteil. 10, 75-79, 1930.
- Rieck, W.: 400 Jahre deutsche Veterinärdrucke.
Berlin. Tierärztl. Wochenschrift.
47, 254 f, 1931.
- Rohlwes, J. N.: Allgemeines Vieharzneibuch.
2. Auflage, Berlin 1805.
- Rohrer, H.: Zur bäuerlichen Pflanzenkunde.
Blätter für Heimatkunde 5, 29-32 und 47 f,
Graz 1927.
- Roscher, W.: Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland.
1874.
- Sammlung aller k. k. Ver-
ordnungen und Gesetze vom Jahre
1740 bis 1780. 4. Band, Wien 1786.
- Sarrazin, O.: Verdeutschungswörterbuch. 4. Aufl.,
Berlin 1912.

Schäfersfeld, J. A.

Edler von:

Preisschrift über die von der Ackerbaugesellschaft im Herzogthume Steyermark für das 1768. Jahr aufgegebenen Frage. Wien 1770.

Schmeil, O. und J. Fitschen:

Flora von Deutschland. 71. Aufl., Heidelberg 1960.

Schmeller, J. A.:

Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde., 2. Aufl., München 1877.
Neudruck Leipzig 1939.

Schreber, D. G.:

Vorrede zu C. T. Reuß: Oeconomisch-medicinische Abhandlung. In: Neue Sammlung verschiedener in die Cameralwissenschaften einschlagender Abhandlungen. 7. Theil, Bützow und Wismar 1764.

Schreber, D. G.:

Neue Cameralschriften. 8. Theil, Leipzig 1767.

Schrotter, I.:

Die alten steirischen Längen- und Hohlmaße und ihre Reduktion auf die niederösterreichischen Maße nach der kaiserl. Verordnung vom 21. Jänner 1857. Graz 1858.

Schulz, H.:

Deutsches Fremdwörterbuch. 1. Band, A-K, Straßburg 1913.

Six, F.:

Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztlichen Literatur von Beginn des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Diss. München 1954.

Smithcors, J. F.:

Evolution of the Veterinary Art. A Narrative Account to 1850. London 1958.

- Staaß, M.: Von der Zucht gutartiger Schaaf. Hojentorp 1759.
Aus dem Schwedischen übersetzt.
In: Schreber, D. G.: Neue Cameralschriften.
2. Theil, Halle 1765.
- Stang, V. und D. Wirth: Tierheilkunde und Tierzucht.
9. Bd., Berlin und Wien 1931.
- Thaer, A.: Handbuch für die feinwollige Schaafzucht.
Berlin 1811.
- Ubertus, K.H.: Arzneimittel-, Drogen-, Chemikalien- und
Heilkräuter-Fachwörterbuch.
Berlin 1939.
- Ulrich, A.: Die Haltung und Leistung unserer Schafe im Wandel der Zeit. Deutsche Schäferzeitung 43,
353 f, 1951.
- Unger, T.: Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, herausgegeben von
F. Khull, Graz 1903.
- Unterricht, Erfahrungsmäßiger -,
... beige bund. an Schaafzucht-
Avertissement Grätz 1775.
- Viehharzney-Buch o.O. o.J.
- Wagner, F.J.: Preißschrift. Grätz o.J.
- Wichmann, C.A.: Katechismus der Schaafzucht für Schäfer und
Schäferey-Herren, nach Anleitung eines französischen Werkes von Daubenton. Leipzig und
Dessau 1784.
- Zander, R.: Handwörterbuch der Pflanzennamen und ihre
Erklärungen. 9. Aufl., Stuttgart (1964).

Handschriften

Beiträge zur Geschichte der gewesenen Steirischen Agrikultursozietät, Reinschrift 1819. Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 984.

Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 2/Nr.	85
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 2/Nr.	88
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 2/Nr.	92
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 2/Nr.	93
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 3/Nr.	106
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 3/Nr.	108
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 3/Nr.	126
Steiermärkisches Landesarchiv, Ackerbaugesellschaft 4/Nr.	211

Steiermärkisches Landesarchiv, Landwirtschaftsgesellschaft, Kulturanweisungen 2/Nr. 390

Steiermärkisches Landesarchiv, Patente und Kurrenden.

Taufbuch VI des Kreisdekanats- und Stadtparramtes Weizberg.

Herrn Prof. Dr. J. Boessneck sage ich meinen Dank für die Überlassung des Themas und die freundliche Unterstützung bei der Durchführung der Arbeit.

Für die Beratung bei der Durchsicht der Quellen zur Steirischen Ackerbaugesellschaft danke ich Herrn Dr. W. Sittig vom Steiermärkischen Landesarchiv, für die Hilfe in volkswissenschaftlichen Fragen Frau Dr. E. Grabner und Frau Dr. G. Holanbek vom Steirischen Volkskundemuseum. Besonders zu danken habe ich Herrn L. Farnleitner, Weiz, für die Klärung mundartlicher Ausdrücke sowie für die Nachforschungen zur Person des Verfassers.

L e b e n s l a u f

Am 31. Mai 1941 wurde ich als Tochter des Zimmermeisters Karl Küver und seiner Ehefrau Luise Küver, geb. Haake, in Bremen geboren.

Von 1948 bis Ostern 1954 besuchte ich die Volksschule, danach die Oberschule in Bremen. Ich beendete meine Schulzeit mit der Reifeprüfung am 5. März 1961. Im Sommersemester 1961 begann ich in Gießen das tiermedizinische Studium, legte dort die Tierärztliche Vorprüfung ab und studierte vom Sommersemester 1963 an der Universität München. Hier bestand ich am 23. Februar 1966 die Tierärztliche Prüfung.

